Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 66. **Sonnabend den 2. Juni 1906.** **34. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Pfingsten.

Schmück nun das Zimmer mit Birkenreis,
Weit öffne Fenster und Türe
Daß auch der fernste Winkel im Haus
Das sonnige Pfingstfest verspüre.

Horch! draußen kommt eine junge Schar
Mit Lachen und Jauchzen gesprungen;
Sie singen ein altes Kinderlied —
Wir haben es auch einst gesungen.

Wir sangen es einst in seliger Zeit —
Längst sind die Tage entschwunden!
Doch heute laden wir wieder zu Gast
Die sonnigen Jugendstunden.

Heut soll die Freude, der Festesglanz
Die stillen Räume durchfließen.
Ihr Sorgen hinaus! Frau Sonne, herein,
Hier soll Dich ein Pfingstlied begrüßen!

Drum schmücke das Zimmer mit Birkenreis,
Weit öffne Fenster und Türe,
Daß auch der fernste Winkel im Haus
Das sonnige Pfingstfest verspüre.

Pfingsten.

„Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern, aus Handwerks- und Gewerbesbanden, aus dem Druck von Giebeln und Dächern, aus der Straßen quetschender Enge, aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht sind sie alle ans Licht gebracht . . . .“ Ans Licht, ans goldig flutende Licht, das seine warmen Strahlen über Wald und Flur ergießt und liebliches Maiengrün und bunter Blüten und Blumen Prangen dem Auge in tausendfältiger Schönheit leuchtend erstehen läßt zu Pfingsten. Wie ist doch die Erde so schön, so schön! Sie ists an jeglichem Maientage, an dem Sonnengold und Himmelblau und Blättergrün zu Recht und Geltung kommen; sie ists tausendfältig, wenn die Natur ihr Pfingstgeschmeide angelegt hat und das selige, fröhliche Fest lächelnd und lockend uns grüßt, uns die Saiten der Freude stimmen läßt.

Auf allen Gesichtern und auf allen Dingen liegt in diesen Tagen des Hochglanzes des Frühlings sein lieblicher Zauber. Es ist, als flüstertens uns die im zarten Maiengrün prangenden Wipfel zu, als tönte es zu uns aus dem Rauschen der Blätter, dem Murmeln des Waldquells, als stünde es geschrieben auf den Stirnen der Menschen, als leuchtete es uns aus blitzblanken Augen: Es ist Pfingsten geworden; es ist der große Maientag gekommen zu Rast und Festfreude der im Joche der Arbeit keuchenden Menschheit. Hinter den Bergen des alltäglichen Schaffensstoffes, in den Werkstätten des munteren Fleißes, dessen wir im Daseinskampfe nicht entraten können, da lag seit etlicher Frist die Verheißung, daß unser Sehnen nach dem Siegesfeste des Frühlings voll Farbenpracht und Duft und Glanz sich alsbald erfüllen werde. Und zarten wie derben Händen beflügelte sich das Tagewerk, und die Vorfreude ließ die Schritte sich beschleunigen und die Tatluft sich erhöhen. Und nun gehts hinaus ins lachende Grün.

Maiglöckchen in dichten Gruppen in keuscher Schönheit, die weißen Anemonen und die verheißungsreichen Erdbeerblüten, leuchtende Maiblumen und gelbe Ranunkeln, Frühlingszeitlose, Kreuzblume und Kuckucksblume und tausend andere Blumen, Blüten, Kräuter und Gräser sind uns ein farbenprächtiger Teppich. Die Sorgen und die Mühen sind daheim gelassen, in frischer, freier Waldluft umklingt uns das frohe Geplauder derer, die wir lieben, und die gefiederten Sänger des Waldes stimmen ein und tirillieren und quinkillieren und jubilieren, als wollten sie mit frohen Klängen anteilvoll die Freude der Menschen begleiten. Das klingt und singt ringsum wie von unsichtbarer Sphärenmusik. Ein Jubelklang, ein Jubelsang der Menschheit, der einmal nicht bloß das ewige Gebot der Arbeit, der Entbehrung ertönt, sondern die aus frohen Festen nach saurer Arbeit neuen Mut zu neuer Mühsal gewinnt und für kurze Frist hinter sich läßt, was ihr das Dasein erschwert und verdüstert.

Mit der Betrachtung des Pfingstfestes als Frühlingsfreudenfest und als ersehnte Rast im alltäglichen Wallen nach Brot und Glück vereinigt sich innig die Denkweise, die in der Pfingstidee eine Beglückungs- und Erlösungsbotschaft für die Menschheit erblickt. In dieser Anschauung wächst das Pfingstfest empor, wird es zu einer geheimnisvollen Licht- und Kraftquelle. In dieser Betrachtungsweise erscheint das Pfingstfest erfüllt von den erhebendsten Gedanken der Menschheit, von dem Ausblick auf einen steten Vorschritt der die Herzen und die Welten erobernden Nächstenliebe, wenn auch der Zickzackweg der Entwickelung uns lange Fristen setzt für Sieg und Vollendung. . . . .

Möge ungetrübte Freude die Herzen erfüllen und die Geister beleben! Möge der Quickborn der Pfingstlust reichlich fließen und echte Festzeit sein in Haus und Hütte, Wald und Feld und Garten und Hof! Frischauf zu fröhlichem Wandern, wohlauf zu Sang und Trank und frohem Getriebe und stärkender Rast, — Glückauf zu fröhlichen Pfingsten!

Ein Bombenattentat gegen das spanische Königspaar.

Madrid, 31. Mai. Auf dem Rückwege des Königspaares von der Kirche nach dem Schlosse wurde auf den königlichen Hochzeitszug eine Bombe geschleudert. Das Königspaar blieb unverletzt.

Diese Kunde kommt als ein schriller Klang von den so glänzend begonnenen spanischen Hochzeitsfeierlichkeiten, die ganze gesittete Welt mit tiefstem Abscheu erfüllend gegen die verruchten Urheber des glücklicherweise mißlungenen Anschlags, aber auch innigstes Mitleid erregend mit dem so jungen Paar, dem die Mordtat gelten sollte. Mitten im Jubel des Volkes, wenige Augenblicke nach der ehelichen Verbindung fürwahr ein schreckliches Memento mori!

Ueber die Einzelheiten des Bombenanschlages meldet uns der Draht Folgendes:

Der Bombenanschlag gegen den königlichen Hochzeitszug geschah, als der Wagen, in dem das Königspaar saß, einen Moment vor dem Hause Nr. 88 in der Calle Mayor anhielt. In diesem Augenblick schleuderte jemand aus einem der oberen Stockwerke dieses Hauses eine in einem Blumenstrauß verborgene Bombe, die an der rechten Seite des Wagens zwischen dem hintersten Paar Pferden und den vorderen Rädern des Wagens niederfiel und explodierte. Ein Reitknecht wurde getötet. Ebenso zwei Pferde. Der Herzog von Sotomayor, der rechts neben dem Wagen ritt, wurde leicht verletzt. Vier Soldaten vom Truppenspalier wurden auf der Stelle getötet. Ein Leutnant, der eben den Degen präsentierte, wurde tödlich verletzt. Einem Polizeihornisten wurde der Hals aufgerissen. Auch zwei Frauen, die in der Nähe standen, kamen ums Leben. Zahlreich sind die Verletzten, darunter einige, die sich auf dem Balkon des zweiten Stockwerkes des Hauses befanden, von dem aus die Bombe geworfen wurde. Sofort nach der Explosion sprang der Herzog von Cornachuelos an den Wagenschlag, öffnete ihn und war dem König und der Königin beim Aussteigen behilflich. Beide waren auf das tiefste bewegt. Als die Majestäten die Treppe des Schlosses emporgestiegen waren, brachten die fremden Fürstlichkeiten, die sich um sie drängten, ihnen die wärmsten Glückwünsche zu ihrer Errettung dar und gaben ihrem tiefen Bedauern über den Anschlag Ausdruck.

Eine amtliche Mitteilung besagt: Es ist ungewiß, ob eine oder zwei Bomben geschleudert wurden. Bis jetzt ist es unmöglich, dies festzustellen. Der Urheber des Verbrechens ist gefangen. Er nennt sich Maduran. Er ist ein Katalonier. Das Zimmer, von dem aus er die Bombe warf, mietete er am 22. Mai für 25 Pesetas täglich, und zahlte voraus mit einer 500 Pesetanote. Er ist elegant gekleidet und legte eine ausgesprochene Vorliebe für Blumen an den Tag.

Die Dreyfuss-Affäre vor dem Kassationshof.

In 14 Tagen tritt der Pariser Kassationshof zusammen, um über die abermalige Revision des Dreyfus-Prozesses zu beraten. Die Petite République veröffentlicht aus diesem Anlaß heute früh eine der neuen Tatsachen, auf welche sich die Revision stützt:

Während der ersten Dreyfus-Kampagne hatte der Hauptmann der Munizipalgarde, Lebrun Renault, der Dreyfus bei der Degradation führte, erklärt, Dreyfus habe seine Schuld eingestanden, indem er sagte: „Wenn ich Deutschland unbedeutende Dokumente ausgeliefert habe, so hatte dieses den Zweck, wichtigere dafür zu erlangen.“ Dieses Geständnis ist stets in Abrede gestellt worden, und Dreyfus selbst erklärte den vielleicht unabsichtlichen Irrtum Lebrun Renaults damit, daß er gesagt habe, der Major Du Paty de Clam hat mich im Auftrage des Ministers gefragt, ob ich vielleicht geringwertige Papiere an Deutschland geliefert habe, um wichtigere dafür zu erlangen. Bekanntlich stützen sich die Dreyfusgegner auf das Zeugnis Lebrun Renaults, wozu noch kam, daß der Major Guerin, Unterchef im Generalstab, der als Vertreter des Kriegsministeriums dem Degradationsakte beiwohnte, in Rennes vor

Das Hochzeitsfest in Madrid.

Bei prachtvollem Wetter vollzog sich Donnerstag die Hochzeit König Alfons mit Prinzessin Viktoria Eugenia von Battenberg, ein Bund, der von Engländern, die mit ihrer Botschaft Fühlung haben, als das eigenste Werk König Eduards bezeichnet wird. England hofft dadurch augenscheinlich eine neue Figur auf dem europäischen Schachbrett zu gewinnen.

Schon um 6 Uhr morgens war die Prinzessin mit ihrer Mutter im Automobil nach Madrid gekommen und im Marineministerium abgestiegen, um hier das aus weißer Seide mit Silberstickereien und kostbaren Spitzen bestehende Brautkleid anzulegen. Auch die Königin-Mutter hatte sich hier eingefunden, um den Damen beim Frühstück Gesellschaft zu leisten und dann mit ihnen die Fahrt zur Kirche anzutreten. Die Ausschmückung der Straßen bestand zum größten Teil aus Fahnenmasten mit Wappenschildern und Blumenkörben, und dazwischen waren Girlanden von Glühlampen in Blumenkelchform gespannt, was sich am Abend gewiß recht hübsch ausnehmen wird. Ungefähr zwanzig Tribünen erheben sich auf der Route, die der Hochzeitszug berührt. Sie wie die Balkons der Häuser waren von einem Damenflor besetzt, der sich mit Blumensträußen bewaffnet hatte, die der Prinzessin zugeworfen werden sollten. Ungeheure Menschenmassen durchwogten die Straßen neugierig, die von allen Blättern als ein Wunder von Schönheit und Eleganz Gepriesene von Angesicht zu Angesicht zu sehen und bereit, wenn sich das Urteil bestätigen sollte, ihr nach Gebühr zu huldigen. Die gesamte Garnison bildete Spalier, um einigermaßen die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Etwas nach 9 Uhr setzte sich unter dem Geläute aller Glocken der Zug von der Plaza da Armas aus in Bewegung. An der Spitze ritten einen mittelalterlichen Marsch blasende Trompeter und Paukenschläger mit Herolden, Stallmeistern und Vorreitern. Darauf wurden die zahlreichen Leibpferde des Königs, teils mit prächtigen Paradedecken behängt, teils in feldmarschmäßiger Ausrüstung vorgeführt. Dann kam die Bronzekutsche mit Wappenträgern, der sich etwa 25 Galawagen der spanischen Grandezza anschlossen. Der Glanz dieses Aufzuges erfuhr noch eine Steigerung durch die darauf folgenden altertümlichen Staatskutschen mit den Fürstlichkeiten. Diese meist aus dem achtzehnten Jahrhundert stammenden Galawagen sind sehr reich mit edlen Hölzern und Metallen, teilweise auch mit künstlerisch wertvollen Malereien, wie es der damaligen Zeit entsprach, ausgestattet. Sie sind mit prächtigen Pferden, zu je 6 und 8 bespannt, die wiederum kostbares Geschirr und auf dem Kopf bunte Straußenfedern tragen. Der ungeheure Troß von Reitknechten, Spitzenreitern, Kutschern, Lakaien usw., der dazu gehört, trug Livreen im Stil der friderizianischen Zeit.

Im letzten Wagen, dem der Königskrone, saß Don Alfonso mit seinem Trauzeugen und Schwager, dem Infanten Don Carlos und dessen kleinem Sohn, dem Infanten Alfonso, dem derzeitigen Thronerben. Der König trug die bekannte spanische Marschallsuniform und grüßte ständig nach allen Seiten, um sich für die lebhaften Vivarufe zu bedanken. Zur Rechten ritt der kommandierende General Villar y Villate, zur Linken der Chef des Königlichen Militärhauses. Dahinter kam eine überaus glänzende Schar von Offizieren aller Waffengattungen und die prächtige Leibgarde in blitzenden Kürassen.

Dann folgten nach einer kurzen Pause die Wagen mit der Battenbergischen Familie und dem englischen Gefolge. Im letzten saß die in der Tat sehr reizend aussehende Braut mit ihrer Mutter und der Königin Christine, die ihre Trauzeugin ist. Bei dem Anblick von soviel Jugend und Schönheit begeisterten sich die guten Spanier, und es kam zu großen Ovationen. Durch die Avenalstraße und Carrena de San Jaronimo erreichte der lange Zug gegen 11 Uhr die San Jaronimokirche.

Der König erwartete die Prinzessin am Eingang der Kirche. Die Trauung wurde vorgenommen von dem Kardinal Sancha, Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien, als Diakon fungierte der Bischof von Nottingham.

Prinz Albrecht von Preußen soll in Madrid, wo er den Vermählungsfeierlichkeiten beiwohnt, im Palast, nach einer Meldung des „Daily Telegraph“, ohnmächtig geworden sein. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern leistete ihm die erste Hilfe.

— **Die Füße des Fürsten Nikita.** Aus Karlsbad wird folgendes ergötzliche Geschichtchen über den dort weilenden Fürsten Nikita von Montenegro geschrieben: Fürst Nikita, der an geschwollenen Füßen leidet, brauchte Schuhe. Es wurde daher einer der besten Karlsbader Fußbekleidungskünstler zum Fürsten berufen. Bevor es jedoch dem Erbauer der Gehwerkzeuge gelang, seine Hoheit selbst von Angesicht zu Angesicht zu erschauen, mußte er sich dem Interview eines Adjutanten unterwerfen, welcher sofort um den Preis der Schuhe feilschte und dem Schuhkünstler 10 Kronen abhandeln wollte. Der Fußbekleidungsrat, durch frühere Erlebnisse mit dem Schah von Persien gewitzigt, blieb hart und ließ nicht mit sich handeln. Endlich gewährte man ihm den Zutritt zu der Hoheit der schwarzen Berge. Da erklärte aber der Schuherzeuger angesichts der Füße seiner Hoheit, daß er auch um den bereits ausgedungenen Preis die Schuhe zu liefern nicht in der Lage sei, denn für solche „Nummern“ müßten andere Preise gezahlt werden. Erst nachdem sich der Herr Geheimsekretär bereit erklärt hatte, noch 10 Kronen darauf zu legen, wurde der Schuhhandel mit dem Fürsten von Montenegro perfekt.

* * *

dem Kriegsgerichte bezeugte, daß ihm Lebrun Renault auf der Stelle Mitteilung von dem Geständnis des Dreyfus gemacht habe. Nun ist im Kriegsministerium festgestellt worden, daß Major Guerin sofort nach der Degradation folgendes Telegramm an den Militärgouverneur von Paris gesandt hat:

„Militärschule, 5. Januar 1905, 9 Uhr 20 früh. Parade beendigt. Dreyfus hat gerufen: Es lebe Frankreich! und hat seine Unschuld versichert. Kein anderer Zwischenfall."

Mit dieser Feststellung glaubt man die Geschichte von den Geständnissen des Dreyfus umso mehr widerlegt, als Lebrun Renault sich des angeblichen Geständnisses erst vier Jahre später entsann. Man nimmt an, daß der Kassationshof sehr schnell den Prozeß erledigen wird. Daß die Revision erfolgt, ist ganz sicher. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kassationshofes gehen nur dahin, ob Dreyfus nochmals vor ein Kriegsgericht verwiesen oder definitiv freigesprochen werden soll. Die letztere Ansicht dürfte aus begreiflichen Gründen das Uebergewicht erhalten.

Ausland.

England.

— **Das englische Schlachtschiff** „Montagu" scheint ganz verloren zu sein. Der Boden ist herausgerissen, das ganze Schiff ist mit Wasser gefüllt und senkt sich nach der Steuerbordseite. Mehrere Leute der Mannschaft sollen verletzt sein. Beide Schrauben und der drahtlose telegraphische Apparat sind verloren. Das Schiff ist 1903 für 30 Millionen Mark erbaut worden.

Serbien.

— **(Die Pensionierung der Königsmörder.)** England hat es durchgesetzt, daß König Peter von Serbien sich von den Verschwörern losgemacht hat. Durch einen soeben veröffentlichten königlichen Ukas werden die Obersten Maschin und Popowitsch, die Oberstleutnants Mischitsch und Lazarewitsch sowie der Major Kostisch mit voller Pension in den Ruhestand versetzt. — Die genannten Offiziere waren in hervorragendem Maße an der Verschwörung beteiligt, die Serbien von Alexander und Draga befreit hat, einige haben auch unmittelbar an den Ereignissen der Mordnacht im Belgrader Konak tätigen Anteil genommen. Die englische Regierung hatte erklärt, nicht eher die diplomatischen Beziehungen mit Serbien aufzunehmen, als bis der englische Gesandte in Belgrad vor jeder offiziellen Begegnung mit einem Königsmörder geschützt sein würde. Nach langen Verhandlungen ist jetzt die Frage im englischen Sinne gelöst worden. Am Ende wird König Peter selbst sich freuen, seine guten Freunde, die ihn fürchterlich terrorisierten, los zu sein.

Westfalen und Rheinland.

„— **Kamen,** 2. Juni. **Die Witterung im Juni** dürfte sich nach dem hundertjährigen Kalender folgendermaßen gestalten. In den ersten Tagen sehr warm, dann kühl, vom 10.—20. schön mit vereinzelten Gewittern und Niederschlägen, vom 21.—30. jedoch unfreundlich und veränderlich. Nach Falbs des Jüngeren Prognose bringt uns der Juni im allgemeinen schöne Tage, mit großer Wärme, doch sind heftige Gewitter zu erwarten. Der 6. Juni wird von Falb als ein kritischer Termin höherer Ordnung gekennzeichnet, der 21. soll gleichfalls ein kritischer Termin, wenn auch nicht von so hervorragender Bedeutung wie der 6. werden.

Kamen, 2. Juni. **(Schöffensitzung.)** Der Knecht A. K. zuletzt wohnhaft in Südkamen und der Bergmann T. H. zuletzt in Oberaden sind beschuldigt, ausgewandert zu sein ohne davon ihre vorgesetzte Militärbehörde in Kenntnis gesetzt zu haben. Das Urteil lautete für je der beiden Angeklagten auf eine Geldstrafe von 30 Mark. — Der Bergmann J. N. zu Oberberge hat sich im Mai 1905 von der Firma J. Jendrosch u. Co. zu Charlottenburg ein Fahrrad auf Abschlagszahlung gekauft, wobei sich die Firma das Eigentumsrecht solange vorbehielt, bis der letzte Rest bezahlt war. Der Beklagte verkaufte aber das Rad vor Abzahlung seiner Schuld. N. wurde wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurteilt. — Der Bergmann P. S. zu Heeren erhielt wegen Hausfriedensbruchs eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen. — Der Bureauvorsteher W. H. zu Kamen wurde wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurteilt. — Der Bergmann G. K. zu Rünthe hat Unfug getrieben und erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 9 Mk. Der Unternehmer G. M. hatte Arbeiter, die er in Kost und Logis hatte, nicht in das Fremdenbuch eingetragen. Die gegen M. erlassene Polizeistrafe von 3 Mark wurde vom Gericht aufrecht erhalten. — Wegen desselben Vergehens wurde gegen den Bergmann A. K. Bergkamen auf eine Geldstrafe von 3 Mark erkannt. — Die Dienstmagd E. S. zu Hedfeld erhielt wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Die Angeklagte soll, da sie noch sehr jung und unbestraft ist, zur Begnadigung empfohlen werden.

Kamen, 2. Juni. **(Verschiedenes.)** Die Zahl der Zweigvereine des **Vaterländischen Frauenvereins** ist, nach dem soeben erstatteten Bericht, im verflossenen Jahre um 30 gestiegen, sodaß die Gesamtzahl derselben jetzt 1200 beträgt. Beteiligt an diesem Wachstum sind die Provinz Ostpreußen mit 7, Hannover mit 5 u. der Bezirksverband Wiesbaden mit 4Vereinen. Die den anderen Provinzen weit überlegene Zahl der Vereine, und zwar 156, sichert Ostpreußen nach wie vor die erste Stelle unter den Verbänden.

300 000 Mark, die Prämie der Preußischen Klassen-Lotterie, fiel diesesmal auf die Nummer **69 425** gleichzeitig mit einem Gewinn von 1000 Mark.

Das Kölner Gewerbegericht hatte kürzlich die interessante Frage zu entscheiden, ob **Ueberstunden auf die Lehrzeit** angerechnet werden können. Ein Lehrling klagte gegen eine Firma auf Herausgabe des Arbeitsbuches und Ausstellung eines Lehrzeugnisses, Der Firmeninhaber machte geltend, der Lehrling habe insgesamt 295½ Stunden versäumt; diese Zeit müsse nach § 4 des Lehrvertrags nachgeholt werden; das Lehrverhältnis sei infolgedessen noch nicht beendet, der Anspruch also hinfällig. Der Kläger bestritt die Zahl der als versäumt angegebenen Stunden und wies darauf hin, daß er auch 382½ Ueberstunden geleistet habe. Der Beklagte gab dieses zu, erklärte aber, daß diese Ueberstunden nicht in Anrechnung gebracht werden könnten, weil sie bezahlt worden seien. Das Gericht war der Ansicht, daß, wenn der Beklagte einerseits verlangt, daß der Kläger jede Versäumnis nachhole, er auch anderseits die von dem Kläger über die gewöhnliche Arbeitszeit von täglich 10 Stunden hinaus geleistete Arbeit auf die versäumte Zeit in Anrechnung bringen muß. Der Beklagte gibt zu, daß der Kläger 382½ Ueberstunden geleistet hat; der Kläger hat somit schon mehr nachgeholt, wie seine Pflicht war. Das Lehrverhältnis ist daher beendet.

(Warnung vor dem Genuß zu kalten Bieres.) Bei der jetzt beginnenden wärmeren Jahreszeit sei darauf hingewiesen, daß Mineralwässer, sowie das Bier sehr oft zu kalt verabfolgt werden und der Genuß zu kalten Getränkes sehr leicht ernste Verdauungsstörungen von langer Dauer nach sich zieht. Es empfiehlt sich nicht, Getränke zu genießen, die eine geringere Temperatur als 10 Grad Celsius haben, d. h. die kälter sind als frisches Trinkwasser.

Heeren, 31. Mai. **Auf Zeche „Königsborn",** Schacht 3/4 hierselbst, verunglückte der Lehrhauer Alex Timm von hier dadurch, daß sich plötzlich ein größerer Steinblock aus dem Hangenden löste und ihn traf. Obschon die Rettungsarbeiten unter persönlicher Leitung des Herrn Betriebsführers Roß sofort in Angriff genommen wurden, konnte der Unglückliche doch nur als Leiche geborgen werden. Timm ist ledig; er war die Stütze seiner alten in Posen lebenden Eltern.

„— **Dortmund,** 1. Juni. **Im Hügerprozesse** wurde gestern über den von Hüger dem Generalleutnant v. Witzendorff gemachten Vorwurf, eine Beschwerde durch Unterlassung der Entscheidung unterdrückt zu haben, verhandelt. Es handelt sich um die Beschwerde des Hauptmanns Schmahl, die dieser zurückzog. General Witzendorff betont, daß er nur nach Recht und Gesetz gehandelt habe. Als die Verteidigung von Hauptmann Schmahl wissen will, weshalb er die Beschwerde zurückgezogen habe, kommt es mehrfach zu erregten Auftritten zwischen ihr und Schmahl.

Dortmund, 2. Juni. **(Verschiedenes.)** Die Errichtung einer **höheren Mädchenhandelsschule,** über deren beabsichtigte Gründung vor kurzem berichtet wurde, ist inzwischen erfolgt. Der Schulbeginn ist auf Montag, den 18. Juni festgesetzt. Aufnahmen können noch in der Wohnung des Leiters, Dortmund,- Gutenbergstraße 44, täglich von 1 bis 3 Uhr erfolgen.

Die Angestellten der **Dortmunder städtischen Straßenbahn** sind heute morgen in den Streik getreten; auf allen Strecken ruht der Verkehr in vollem Umfange, und mancher, der heute früh in gewohnter Weise die Bahn von Hörde nach Dortmund benutzen wollte, mußte den Weg zu Fuß machen, oder warten, bis die Staatsbahn fuhr. Am Mittwoch Abend hat eine Versammlung der Straßenbahnangestellten stattgehabt, in welcher beschlossen worden ist, die Arbeit einzustellen, falls die Verwaltung den Bitten des Personals auf Besserstellung nicht entspricht. Sie wenden sich mit folgender Bekanntmachung an die Bürgerschaft Dortmunds: „Wie jedem bekannt ist, sind die Angestellten der Straßenbahn schon genug mit Dienst belastet, und die Löhne bei den jetzigen Verhältnissen so klein gewesen, daß man nicht auskommen konnte. Nun hat die Verwaltung noch sechs Schichten einbehalten; man müßte Schulden machen, um weiter leben zu können. Infolgedessen haben wir die Verwaltung ersucht, den Dienst etwas zu kürzen, und die Löhne den Verhältnissen entsprechend zu erhöhen. Statt dessen hat die Verwaltung beschlossen, vom 1. Juni den Dienst zu verlängern. Die Ueberstunden sollen nicht bezahlt werden und der freie Tag ist nicht wie bisher der achte, sondern der zehnte und noch darüber festgesetzt worden. An sonntäglichen Kirchgang ist überhaupt nicht zu denken, man wird vom Christen zum Heiden gemacht. Wir haben die Verwaltung und den Magistrat noch einmal ersucht, unsere Lage zu verbessern. Falls die Antwort zu unseren Ungunsten ausfällt, haben wir beschlossen, den Dienst zu versagen und bitten die geehrte Bürgerschaft Dortmunds in unserem Vorhaben um eine wohlwollende Unterstützung. Die Angestellten der Städtischen Straßenbahn."

Lünen, 1. Juni. **Die alte hiesige Lippebrücke,** die so schmal ist, daß zwei Fuhrwerke darauf nicht nebeneinander herfahren können, entspricht dem sich immer stärker entwickelnden Verkehr nicht mehr, weshalb die Provinzialverwaltung sich zu dem Neubau einer Lippebrücke genötigt sieht, womit im Jahre 1907 begonnen werden soll. Die neue Brücke ist jedoch in einer Breite von nur 10,25 Meter vorgesehen, wogegen die hiesige Stadtvertretung Einwendungen erhoben und beschlossen hat, daß der Bürgermeister sowohl in Arnsberg als auch in Münster persönlich wegen einer größeren Breite vorstellig werde, da besonders in Betracht zu ziehen ist, daß auch die elektrische Bahn Fredenbaum-Lünen, die hier wegen des jetzigen Brückenzustandes endet, über die neue Brücke weitergeführt werden soll.

Lünen, 2. Juni. **In Gefahr geriet der Güterzug 9571,** zwischen Station Preußen und Lünen, an der Kamener Chaussee. Ein Bulle hatte das Bahngeleis für seinen Morgenspaziergang ausersehen. Der Zug, welcher wegen des starken Gefälles nicht mehr zum Halten zu bringen war, erfaßte das Tier und zermalmte es. Wie gefährlich die Sache war, geht daraus hervor, daß die Bremsstangen der Lokomotive stark verborgen waren. Der Bahnwärter an jener Stelle wäre beinahe verunglückt, weil er den Versuch machte, das Tier vom Geleis zu entfernen.

Werne, 1. Juni. **Ueberfahren** wurde hier von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ein etwa 5jähriges Kind auf der Strecke Bochum-Gelsenkirchen. Dem unglücklichen Kinde wurden beide Beine vom Rumpfe getrennt. Trotzdem der Wagenführer gebremst hatte, gelang es ihm doch nicht mehr, den Wagen rechtzeitg zum Stehen zu bringen. Das arme Geschöpf wurde noch lebend in das Wittener Krankenhaus transportiert.

?(**Essen,** 1. Juni. **Fräulein Berta Krupp,** älteste Tochter Seiner Exzellenz Krupp, hat sich mit Herrn Gustav v. Bohlen und Halbach, Legationsrat bei der Kgl. Preuß. Gesandtschaft am Päpstlichen Stuhl verlobt. Das Brautpaar weilt zurzeit auf Villa Hügel. Herr von Bohlen-Halbach ist Rittmeister der Reserve des ersten badischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20 und Großherzoglich badischer Kammerjunker. Eine Zeitlang war er Adjutant des Prinzen Maximilian von Baden.

Essen, 1. Juni. **(200 Koksarbeiter in den Ausstand getreten.)** Auf der Kokerei der Thyssenschen Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" in Meiderich traten 200 Koksarbeiter wegen Lohndifferenzen in den Ausstand.

Schwelm, 2. Juni. **Ein Kampf zwischen einem Stier und einer Bulldogge** fand in einem Stalle der Wirtschaft Abels in der Ostenstraße statt. Der Stier, welcher von einem hiesigen Metzger eingestallt war, hatte sich losgemacht und war mit der Bulldogge in einen Kampf geraten, dem schließlich nur dadurch ein Ende gemacht werden konnte, daß man den Stier durch einen Schuß tötete. Der rasende Hund, ein sehr wertvolles Tier, hatte sich vollständig festgebissen; er konnte nur mit Lebensgefahr von der Wirtin aus dem Bereich des Kampfes entfernt werden.

?(**Liedern** (bei Bocholt), 1. Juni. **(Ertrunken.)** Bei einer nach bäuerlicher Art veranstalteten feierlichen Einholung einer Braut ist der Ackerer Willing vom Wege abgeirrt und ertrunken.

?(**Düsseldorf,** 1. Juni. **Die Strafkammer** verurteilte den hiesigen Regierungs- und Schulrat a. D. Dr. Große-bohle wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis.

Trier, 1. Juni. **Bei einer Jagd** eines Polizisten nach einem Vagabunden sprangen beide in die Mosel. Beim Kampf im Wasser ertrank der Vagabund. Der Polizist wurde gerettet.

Trier, 1. Juni. **(Steuerlast kleiner Landgemeinden.)** Den Rekord der Gemeinde-Umlagen dürfte die Gegend bei Neunkirchen im Regierungsbezirk Trier halten. Nach einer amtlichen Bekanntmachung werden in den einzelnen Orten folgende Umlagen erhoben: In Hirzweiler: 322 pCt. der Realsteuer, 32 pCt. der Betriebssteuer und 310 pCt. der Einkommensteuer; Hütigweiler: 300 pCt. aller Steuerarten; Uchtelfangen-Kaisen: 35 pCt. aller Steuerarten; Merchweiler: 330 pCt. der Realsteuer, 330 pCt. der Betriebssteuer, 300 pCt. der Einkommensteuer; Illingen: 270 pCt. der Realsteuer, 270 pCt. der Betriebssteuer, 240 pCt. der Einkommensteuer; Wustweiler: 270 pCt. aller Steuerarten. Mehr kann man nicht verlangen.

?(**Frankfurt** a. M., 1. Juni. **Ueber die Abgabe von Milch** an das Eisenbahnpersonal wird von hier berichtet: Die Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat die Bahnhofswirte verpflichtet, an die Eisenbahnbediensteten gute Milch zum Preise von 7 Pfg. für zweizehntel Liter abzugeben. Den Anlaß zu dieser nachahmungswerten Anordnung dürften die überaus günstigen Erfahrungen gegeben haben, die in der von der Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen in Frankfurt a. M. eingerichteten und betriebenen Eisenbahner-Verpflegungsanstalt mit der Abgabe von Milch gemacht worden sind. Es werden dort neuerdings monatlich rund 10 000 Gläser Milch (dreizehntel Liter zu 6 Pfg.) verkauft. In einem von der genannten Gesellschaft ganz in der Nähe errichteten Kaffee- und Milchausschank werden außerdem monatlich rund 10 000 Tassen Kaffee, 3000 Tassen Schokolade und 12 000 Gläser Milch (zu 5, 10 und 6 Pfg.) verkauft. Auch an diesem Verbrauch ist das Eisenbahnpersonal stark beteiligt.

Frankfurt, 1. Juni. **(Kriegsgericht.)** Der Musketier Fackler im 166. Regiment war am 11. Mai abends zu spät in die Kaserne zurückgekommen und wurde in der Nacht von „Klopfgeistern" überfallen, sodaß er aus der Stube flüchtete und auf dem Boden übernachtete. Am anderen Morgen, als es ans Ausrücken ging, sagte er zu einem der alten Leute: „Wir rechnen noch miteinander ab." Das hörten die anderen, und auf dem Marsche zum Exerzierplatz versetzten sie dem Musketier von hinten fortgesetzt kräftige Tritte, bis der Mann aus dem Gliede trat und wütend sein Gewehr wegwarf. Der Oberleutnant befahl ihm, wieder einzutreten. „Nein, ich mache keinen Dienst mehr mit," sagte der Musketier und wurde nun sofort wegen Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft in Haft abgeführt. „Das ist mir auch egal," äußerte er zu dem ihn abführenden Sergeanten. Das Kriegsgericht bezeichnete das Vorgehen der alten Leute als durchaus ungehörig und sie sind auch dafür bestraft worden. Aber ihre Strafe ist wesentlich milder ausgefallen, als die ihres Opfers. Denn der Musketier wurde wegen Austretens aus dem Gliede und wegen Gehorsamsverweigerung zu drei Monaten und drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Mainz, 2. Juni. **(Schwerer Automobilunfall.)** Am Binger Schlag überfuhr ein Automobil einen Knaben und verletzte ihn schwer. Das Automobil ging ihm über den Kopf und er wird kaum mit dem Leben davonkommen. Die Insassen des Autos wurden in polizeiliche Verhaftung genommen und die von ihnen angebotene Kaution von 10 000 Mk. abgelehnt. Das Unglücksfahrzeug selbst wurde beschlagnahmt.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Hirsch'sches Telegraphisches Bureau; ⊠ Privatmeldungen.)

Das Madrider Bombenattentat.

H **Madrid,** 1. Juni. **Der König verließ sofort nach dem Attentat den Wagen. Die Zahl der Toten wird auf 14, die der Schwerverletzten auf 35 angegeben.**

W **Madrid,** 1. Juni. Wegen des Bombenanschlages wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, doch befindet sich unter den Festgenommenen kein Ausländer. Die geschleuderte Bombe war aus poliertem Stahl von ½ Zentimeter Dicke und wurde vom 3. oder 4. Stock herabgeschleudert. Das Haus, von dem der Bombenwurf — vielleicht waren es auch zwei — geschah, gehört der Königin Mutter. Es ist nicht das einzige, welches sie in Madrid besitzt und ihr durch Vermächtnis eines reichen Patrioten zugefallen. Gegenüber liegt die Sacramentokirche und das Generalkapitanat. Das Königl. Schloß ist etwa 500 Meter entfernt. Das Haus ist 6stöckig hat unten eine Weinwirtschaft und einen Kramladen, darüber eine Schneiderwerkstatt. Im dritten Stock befindet sich eine Pension, der übrige Teil wird von Privatpersonen bewohnt. Einem Gerücht zufolge soll der König einige Tage vor der Hochzeit einen anonymen Brief mit der Ankündigung des Attentates erhalten haben, doch erklären die Behörden dies für unwahr. Während des ganzen Nachmittags herrschte an der Stelle, an der das Attentat geschah, ein solches Gedränge, daß die Mitglieder des roten Kreuzes kaum die Toten und Verletzten bergen konnten.

W **Budapest,** 1. Juni. In allen Teilen des Landes werden von den Sozialdemokraten **allgemeine Feld-Arbeiterausstände vorbereitet.** Die Landbevölkerung sieht den bevorstehenden Arbeiten mit Bangen entgegen. Die Regierung trifft Maßnahmen, um dem aufrührerischen Treiben der Sozialdemokraten entgegen zu arbeiten.

W **Rom,** 1. Juni. 20 Seemeilen von Capri wurde auf dem Meere **eine treibende Bark** mit einem halbverhungerten Mann aufgefunden. Es scheint sich um einen Geisteskranken zu handeln.

Einweihung der neuen Rektoratschule.

Kamen, 1. Juni. Der heutige Tag war von hoher Bedeutung für die Entwicklung unseres Schulwesens, letzthin also unserer ganzen Stadt. Die neue Rektoratschule wurde eingeweiht. Um 9½ Uhr versammelten sich die Schüler in der alten Schule. Hier wurde ein kurzes Schriftwort verlesen und die Schüler sangen zum Abschiede den Choral: „Unsern Ausgang segne Gott!" Nun gings in geschlossenem Zuge zum neuen Gebäude. Die Oststraße prangte in rechter Würdigung des bedeutungsvollen Tages in reichem Flaggenschmucke. Vor dem neuen Gebäude hatten die geladenen Ehrengäste, die städtischen Körperschaften, sowie Freunde und Gönner der Schule Aufstellung genommen. Herr Stadtbaumeister Thiel überreichte den Schlüssel des neuen Gebäudes mit folgenden Worten: „Als Leiter des Baues, der in etwa Jahresfrist vollendet wurde, danke ich allen, die an ihm mitschufen. Wenn Sie, m. H., hier und da noch Unvollendetes sehen werden, so bitte ich Sie, das nicht unsern Handwerkern, sondern der Ungunst der Verhältnisse zuzuschieben. Unsere Handwerker haben jedenfalls ihr Bestes getan und nur Gutes und Gediegenes geschaffen. Und so übergebe ich Ihnen, Herr Bürgermeister, den Schlüssel des neuen Gebäudes mit dem Wunsche, daß auch dieser Neubau für die Entwicklung der Schule von reichstem Segen sein möge!" Herr Bürgermeister v. Basse nahm den Schlüssel und erwiderte: „Ich danke Ihnen, Herr Stadtbaumeister, für die umsichtige Leitung und tatkräftige Förderung, die Sie dem Bau haben zu teil werden lassen, auch ich danke allen, die daran mithalfen. Nicht vergessen aber wollen wir den Dank gegen Gott, daß dieser Bau ohne Unfall vollendet wurde. Und so öffne ich das Gebäude und lade zum Eintritte ein!" Die Festversammlung begab sich nun in die Aula, und dort begann der eigentliche Festakt. Zum Beginn sang der Schülerchor unter Leitung von Herrn Friedrichs zweistimmig den Choral: „Lobe den Herrn, o meine Seele!" Die frischen Knabenstimmen kamen infolge der vorzüglichen Akustik der neuen Aula zu schönster Wirkung. Das war um so erfreulicher, als die Knaben ohne vorhergegangene Probe in einem gänzlich unbekannten Raume sangen. Dann sprach Tertianer Kiel folgenden, von Herrn Lohoff gedichteten Prolog:

Dem Dienst der Jugend soll er sein geweiht
Der neue Bau, den wir vollendet sehen.
In ihm wird man in Menschenherzen säen,
Was reifet erst in ferner Zukunft Zeit. —
So wie der Blütenbaum in Lenzestagen
Für einst'ge Frucht den Blütenstaub empfängt,
So senkt ins Herz sich in der Jugend Tagen,
Was sich erst später zur Entfaltung drängt.

Gesät soll werden, — Sämann, prüfe recht,
Daß guter Same allzeit Deinen Händen
Entfalle, daß ins Leben du wirst senden
An Leib' und Seel' ein hoffnungsfroh Geschlecht! —
Und Du am Morgen deines reichen Lebens,
Du junge Schar, die hier zukünftig weilt,
Dein Herz sei stets voll Eifer edlen Strebens,
Daß keine Stunde ungenützt enteilt!

O möchten stets die Augen werden hell
Bei allen, die in diesen Räumen weilen,
Daß suchend sie des Lebens Weg durcheilen,
Daß suchend schau'n sie nach der Wahrheit Quell!
Nur wer die Wahrheit sucht, kann glücklich leben,
Nur ihm sich öffnet höchster Weisheit Tor,
Nur Wahrheitsuchen kann vom Staub uns heben
Zum Höchsten, Heiligsten, zu Gott empor.

Und wachsen mög' ein kräftiges Geschlecht,
An Leib und Seele stark in diesen Räumen;
Nicht sei sein Leben tatenloses Träumen,
Es möge Taten wirken, gut und echt!
Und edle Schönheit möge man ihm zeigen,
Ins Herz ihm senken reiner Tugend Saat! —
Dann wird des Lebens wechselvoller Reigen
Es niemals führen auf des Bösen Pfad.

Und über allem strahle klar und hell —
Daß nie die Herzen matter, kälter schlagen,
Daß einer helf' des andern Lasten tragen, —
Der Liebe Stern als alles Segens Quell!
Mög' stets in diesen Räumen man den Seelen
Wahrheit und Schönheit, Tugend pflanzen ein;
Mög' nie dabei es an der Liebe fehlen! —
Dann wird der Arbeit glückliches Gedeih'n.

Als erster sprach Herr Bürgermeister v. Basse. Er führte aus: „Als Bürgermeister und Vorsitzender des Kuratoriums habe ich die Aufgabe, den neuen Bau zu weihen. Ich danke noch einmal allen, die daran mitgeholfen haben. Ich danke vor allem dem Vertreter der Kgl. Regierung, Herrn Regierungs- und Schulrat Röhricht, dessen warmes Interesse für unser hiesiges Schulwesen sich zu jeder Zeit betätigt hat, ich danke dem Herrn Landrat, von dem ich auch bestimmt weiß, daß sein Herz mitspricht, wenn es das Wohl unserer Stadt gelte. Sodann danke ich Herrn Bergrat Funke, als Vertreter der Patronin unserer Schule; seiner persönlichen Fürsprache verdanken wir es, daß die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft in hochherziger Weise jenen prächtigen Flügel dort geschenkt hat. Ich übergebe nunmehr den Schlüssel dem Leiter der Schule, Herrn Rektor Kiel. Sie alle, meine verehrten Festgenossen, werden nachher ja Gelegenheit haben, den neuen Bau in Augenschein zu nehmen. Es mag hier und da noch eine Kleinigkeit fehlen; das eine kann ich Sie aber versichern: Es ist an diesem Bau alles getan worden, um ihn zu einer Schule zu gestalten, die allen in der Neuzeit gestellten Anforderungen genügt.

Ich möchte nun einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Schule werfen. Am 28. April 1586 wird ihrer zuerst Erwähnung getan. Sie war dann im Laufe der Zeit manchen Wandlungen unterworfen, sie hat manchmal ihr Heim gewechselt, bis sie in diesen schönen Bau einziehen konnte. An Euch, l. Sch. ist es nun, in dieser schönen, neuen Schule auch tüchtig und fleißig zu arbeiten, an Euch i st es, selbst Wächter zu werden für die schönen Anlagen, die wir Euch dabei angelegt haben. Dem Rektor und den Lehrern der Anstalt aber möchte ich die Worte, die einst die Stifter der Schule den ersten Lehrern zuriefen, warm ans Herz legen."

Nun sprach der Vertreter der Königlichen Regierung, Herr Regierungs- und Schulrat Röhricht. Seine Rede lautete etwa: „Sie betonten eben, Herr Bürgermeister, das Interesse der Königlichen Regierung für das hiesige Schulwesen. Und ich kann bestätigen, daß dem so ist. Wir nehmen lebhaftesten Anteil daran. Ich überbringe Ihnen auch heute die wärmsten Grüße der Königlichen Regierung und beglückwünsche in ihrem Namen die Stadt zu dem neuen, schönen Schulgebäude. Aus der Geschichte der Schule, deren Anfänge ja in dunkler Vergangenheit liegen, möchte ich einen Tag herausheben, der noch nicht so fern liegt. Es ist der 22. November 1858. An diesem Tage gelang es dem Konsistorial- und Regierungsrat Buschmann, die Verhandlungen zwischen der größeren Kirchengemeinde und der Stadt zu dem Ende zu führen, daß die Stadt die Schule übernahm. Und nicht unerwähnt will ich dabei lassen, daß es auch damals ein Bürgermeister v. Basse war, der die Leitung der Stadt in Händen hatte. Seit jenem Tage begann ein Aufschwung der Schule, der ja erfreulicher Weise bis heute gewährt hat. Nun wende ich mich an Euch, Ihr Schüler: Nomen est omen: Namen ist Wahrspruch! Und so möchte ich Euch den Namen Kamen deuten. Das K verlangt von Euch geistige Kraft, das A Ausdauer bei der Arbeit, das M echte Märker-Gesinnung, das E Ehrgefühl und das N nationale Gesinnung."

Die nun folgenden Deklamationen, „Erziehung" v. Walther v. der Vogelweide und „Deutscher Rat" v. Robert Reinick, vorgetragen von Tertianer Ebbinghaus und Quartaner Hermann waren dem Geiste der Feier sehr gut angepaßt. Auch die Hymne „Leih aus deines Himmels Höhen" wurde schön zum Vortrage gebracht.

Hierauf ergriff der Leiter der Schule, Herr Rektor Kiel, das Wort zu folgender

Festrede:

Ein Lied des Lobes und des Dankes aus frischem Kindermund ist das erste, das in diesem stattlichen Saale, der künftigen Stätte unserer Andachten und Schulfeiern, erklungen ist. Und das war natürlich, würdig und recht. — Möchten doch in die fernste Zukunft hinein die Gemüter zu wahrhaftem Danke hier angeregt und gestimmt werden, möchten die Herzen der Lehrenden und Lernenden in diesen lichten Räumen stets fröhlich gestimmt sein bei der Arbeit im Dienste des Wahren, Schönen und Guten!

Neben dem Gefühle der Freude ist es das Gefühl des Dankes, das unser Herz beseelt. Ich danke den städtischen Behörden, die durch die Bewilligung der Mittel zur Errichtung dieses Baues ihr Interesse für die Entwicklung unserer Rektoratschule bewiesen haben, ich danke vor allem Ihnen, verehrter Herr Baumeister, der Sie zu aller Zeit ein warmer Freund und tatkräftiger Förderer unserer Schule gewesen sind, ich danke Ihnen, verehrter Herr Bürgermeister, der Sie diesen schönen Bau entworfen und ausgeführt haben, ich danke Herrn Bergrat Funcke als Vertreter der Patronin unserer Schule, der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, die in hochherziger Weise unsere Aula mit einem schönen Ibachflügel ausstattete, ich danke allen, die an dem Bau werktätig mitschufen. Ich begrüße den Vertreter der Königlichen Regierung, Herrn Regierungs- und Schulrat Röhricht, den Königlichen Landrat Herrn Schulze-Pelkum, ich begrüße die städtischen Behörden, die Geistlichkeit beider Konfessionen, die Vertreter der hiesigen Volksschulen, die Eltern, Freunde und Gönner unserer Anstalt. — Ich erblicke in ihrem Erscheinen mehr als einen Akt freundlicher Teilnahme — ich sehe darin eine öffentliche Anerkennung unserer Rektoratschule und ihrer Arbeit.

Auf die Geschichte unserer Schule will ich in dieser Stunde nicht eingehen, heute geziemt sich wohl ehe eine Frage an die Zukunft, die Frage: Was erwartet die Stadt in Zukunft von ihrer Rektoratschule, für die sie so große Opfer gebracht? — Zu allen Zeiten hat man der Erziehung der Jugend die größte Fürsorge gewidmet. Ich erinnere an die Namen Luther und Comenius, an die Zeit der tiefsten Schmach und Erniedrigung Preußens! Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, wer etwas für eine gute, zweckmäßige Ausbildung des heranwachsenden Geschlechtes tut, der sorgt für die Zukunft eines Gemeinwesens am besten. Und gerade für unsere Stadt, die sich nicht bevorzugter geographischer Lage rühmen kann, die mehr als eine andere leidet unter dem Magnetismus der Großstädte, ist es wichtig, daß sie in keiner Weise hinter jenen zurücksteht. Gedanken und Erwägungen dieser Art bestimmten vor einigen Jahren das Kuratorium, die althergebrachte Organisation unserer Schule durch Einführung lateinloser Nebenklassen zu erweitern, so daß sie heute allen füglich an sie zu stellenden Anforderungen genügt und allen derzeitigen Bedürfnissen unserer Bürgerschaft Rechnung trägt. Unsere Schule bereitet heute nicht nur ausschließlich für die Obertertia des Gymnasiums und Realgymnasiums, sondern auch für die Obertertia der Realschule und Oberrealschule vor. Neben ihrer traditionellen Aufgabe, für die mittleren Klassen der Vollanstalten vorzubereiten, hat unsere Schule heute eine 2. nicht minder wichtige Aufgabe: Auch denen, die nicht eine Vollanstalt durchlaufen wollen, eine erweiterte und damit wertvolle Bildung fürs Leben mitzugeben. Schulen solcher Art wie unsere Rektoratschule haben mit manchen Unannehmlichkeiten zu kämpfen, vor allem leiden sie unter dem Großbetriebe der Vollanstalten, die an unsere Schüler scharfes Maß legen, wenn wir sie ihnen zuschicken. Nachdem aber in allerjüngster Zeit der Kultusminister seine Bereitwilligkeit, auch unseren Zeugnissen Anerkennung zu verschaffen, kund getan hat, können wir fröhlicher in die Zukunft schauen. Unsere Schüler werden dann, wenn wir sie als reif entlassen, ohne Prüfung aufgenommen und das ist naturgemäß für die Entwicklung unserer Schule äußerst wertvoll.

Hochverehrte Festversammlung! Der Menschengeist ist unendlicher Entwicklung fähig. Schätze und Kräfte liegen in ihm, die nur harren, ans Licht gefördert zu werden, daß sie sich betätigen können. Darum wollen wir, die hier in Zukunft als Lehrende stehen, ans Licht fördern: Bürgerliche Tüchtigkeit, nationale Gesinnung, wahre Religiosität: In trinitate robur! Auch in dieser Dreiheit liegt Kraft und Segen. Wie gelangen wir nun zu diesen Gütern? Unsere Zeit steht mehr denn je im Zeichen der Entwicklung. Die gewaltigen Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften haben nicht nur die äußeren Umstände unseres Daseins, nein, auch unser ganzes Seelenleben in einer Weise beeinflußt, die uns kaum zum Bewußtsein kommt. Das ist etwas Erfreuliches, aber es ist auch ein gar Uebles dabei. Meines Erachtens hat mit dieser Entwicklung die Entwicklung der Sittlichkeit nicht Schritt gehalten. Rücksichtsloser Egoismus, zügelloses Sichausleben machen sich mehr denn je bemerkbar. Und das kann und darf nicht so bleiben; denn wenn die menschliche Gesellschaft in allen Gliedern so leben würde, dann hätten wir den Anfang vom Ende. Das Seherauge E. v. Geibels sah schon diese kommende Zeit, es erkannte mit scharfem Blick ihre Vorzüge und Mängel. Das zeigt sein Gedicht „Die neue Zeit". Geibels Dichterwort ruft auch unserer Zeit mahnend zu, über dem Arbeiten auch das Beten nicht zu vergessen. Und darum möchte ich am Tage unserer Hausweihe unserer lieben Rektoratschule als Leitspruch geben und Euch, m. l. Jungen, zurufen ein altes, wahres Wort: Bete und arbeite! Wenn Ihr und alle, die nach Euch hier sitzen werden, Euch dieses Wort zur Richtschnur nehmt, dann werdet ihr im Alter mit Befriedigung auf Euren zurückgelegten Lebensweg zurückblicken können.

Zunächst rufe ich Euch zu: Betet! Betet, als hülfe keine Arbeit! Wenn man sicher durchs Leben wandern soll, muß man sichere Grundlage haben. Solche Grundlage bilden nicht irdische Schätze, nicht andere Menschen und seien es die besten und edelsten, auch in uns selber finden wir sie nicht. Nur in Gott finden wir die unwandelbare, feste Grundlage, nur er ist die nie versiegende Quelle der Kraft, der sichere Ackergrund in den Wirrnissen des Lebens. Eine Gemeinschaft, ein Zusammenhang mit Gott ist aber nur möglich durch das Gebet. Welche Bedeutung das Gebet im Leben des Menschen hat, zeigt uns das Beispiel der edlen Königin Luise, zeigt uns das Beispiel ihres großen Sohnes, unseres geliebten Kaisers Wilhelm I., der von den Tagen seiner Jugend an bis zu dem glorreichen Kriege gegen Frankreich stets eines nie vergaß: Das Gebet. Da wird uns sein herrlicher Ausspruch klar: „Dem Volke soll die Religion erhalten bleiben!" Und Gleiches sehen wir in dem Leben seiner großen Paladine, im Leben eines Bismarck, eines Moltke, eines Roon. Nur wenn jeder von uns auch treu zu seinem Gotte hält, hat das Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" einen Sinn. Je älter Ihr werdet, um so mehr werdet Ihr den Wert echten Gottvertrauens an Euch erfahren, um so mehr werdet Ihr erkennen, daß Bürgertugend, daß Vaterlandsliebe ohne Gottvertrauen ein auf Sand gebautes Haus ist. Die fundamentale Bedeutung der Religion läßt sich nicht aus der Welt schaffen, weder durch Ableugnen noch durch eine allgemeine Sittenlehre! Wehe dem Volke, das echter Religiosität entbehrt! Es gleicht bei aller äußeren Macht und Herrlichkeit dem goldenen Apfel, der innen faul und morsch ist.

Und nun zum 2. Stücke unseres Wahlspruches: Arbeite! Ja, arbeite als hülfe kein Beten! Der Franzose Gambetta, der uns 1870/71 so viel zu schaffen machte, hat einmal gesagt: „Arbeit ist das Zauberwort der modernen Zeit!" Das ist ein wahres Wort. In allen Ständen, an allen Orten regt sich's heute mehr denn je; überall muß gearbeitet werden mit aller Kraft. Und des wollen und sollen wir uns freuen; denn Arbeit adelt den Menschen, adelt alle Menschen, was sie auch sein mögen. Merket Euch, l. Schüler, heute gilt der Besitz wenig, das Können, die lebendige Kraft alles. Darum frisch ans Werk! Früh übt sich, was ein Meister werden will! Eure Zukunft, und nicht bloß Eure, nein die Zukunft unserer Stadt, unseres Vaterlandes liegt in Euren Händen. Und daß Ihr tüchtige Männer und damit beider Zukunft gesichert werde, dazu gilt es jetzt Grund zu legen. Man macht es Euch leicht bei der Arbeit. Die Behörden, die Bürger der Stadt haben Euch ein hohes, schönes Haus gebaut. Seid dankbar ihnen und Euren Eltern; beiden liegt Euer Wohl und Vorwärtskommen am Herzen! — Die Arbeit findet aber nicht nur ihren Lohn in äußeren Erfolgen, ihr Haupterfolg ist die Selbstbefriedigung, die innere, heilige Freude, die sie dem Schaffenden verleiht. Und diese Freude wünsche ich Euch und uns allen, die nach uns in diesem der Jugend geweihten Hause ein- und ausgehen werden; nicht bloß hier in der Schule, sondern im ganzen Leben; denn wenn das Leben köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Meine l. Schüler! Wenn Ihr Euch das alles vor Augen stellt, braucht Ihr nicht ängstlich zu werden. Ihr sollt nicht nur arbeiten. Der schöne Platz hinter unserem Hause soll zu einem Spielplatze gestaltet werden, und dort mögt Ihr Euch nach getaner Arbeit erholen in frischem, fröhlichem Spiele, oder Ihr mögt hinauswandern in Gottes schöne Natur, um den Körper zu kräftigen, die Seele zu erfrischen.

Zum Schlusse noch eins! Bei unserm Schaffen und Mühen gibt es noch ein höheres Ziel als unser eigenes Wohl, das ist das Vaterland! Herrlich geeint, groß und mächtig steht es da. Mit Freuden haben unsere Väter ihr Blut für seine Gründung hingegeben. Ich bin überzeugt, daß auch Ihr, wenn es dermaleinst not tun sollte, freudig Gut und Blut für das Vaterland opfern würdet. Aber auch in Friedenszeiten könnt Ihr viel für sein Wohl tun, dadurch daß Ihr echte deutsche Männer werdet, die ihre Pflicht tun, die ausharren an der Stelle, dahin sie gestellt.

Hochverehrte Festversammlung! Die Rektoratschule hat heute einen bedeutungsvollen Tag. Möge auf ihr auch ferner Gottes Segen ruhen! Mögen die hohen Aufsichtsbehörden mit wohlwollendem Auge ihr Arbeiten, Mühen und Ringen überwachen, die Eltern ihr ihre Kinder mit Vertrauen übergeben und die Aufgaben derselben durch häusliche Zucht und gegebenen Falles durch offene ehrliche Aussprache mit den Lehrern fördern! — Mögen die Lehrer niemals vergessen, daß die Eltern ihnen das Köstlichste übergeben zu geistiger Förderung und leiblicher Kräftigung! — Möget Ihr, lieben Schüler, diesen Tag hoher Freude nie vergessen! Pflichttreue Arbeit, vor allem aber Dank gegen Gott, Vaterland, Vaterhaus und Schule begleite Euch auch weiter in das Schulleben hinein! Dann wird dieser Tag ein Segenstag sein für Euch alle!

Und der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern! Amen!

Den Schluß bildete dann das niederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten" für dreistimmigen Knabenchor und Klavierbegleitung. Der von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in hochherziger Weise geschenkte Ibachflügel erwies sich dabei als ein Instrument von herrlicher Klangfülle.

An die Feier schloß sich eine Besichtigung des Neubaues, der in allen Teilen lebhafteste Anerkennung fand. Die im neuen Zeichensaale von Herrn Konrektor Keßler ausgelegten Schülerzeichnungen erregten bei allen Teilnehmern größtes Interesse.

Die geladenen Ehrengäste begaben sich dann als Gäste der Stadt zum Hotel Bergheim, um ein Gabelfrühstück einzunehmen. Herr Bergheim legte damit alle Ehre ein. Während des Mahles brachten ein Hoch aus: Herr Pfarrer Bertelsmann auf die Vertreter der Königlichen Staatsregierung, Herr Landrat Schulze-Pelkum auf die Stadt Kamen und deren Leiter, Herr Bürgermeister v. Basse auf das Lehrerkollegium der Schule. Herr Regierungs- und Schulrat Röhricht auf Herrn Stadtbaumeister Thiel, Herr Pfarrer Pröbsting auf die Stadtverwaltung und Herr Regierungs- und Schulrat Röhricht auf Herrn Pfarrer Pröbsting.

So ist nun das neue Gebäude seiner Bestimmung übergeben. Das bedeutet, wie wir schon am Anfange erwähnten, einen Fortschritt in der Entwicklung unseres Schulwesens, unserer Stadt. Wir hoffen und wünschen, daß das neue Werk nun nicht mehr kleinlicher Kritik unterworfen wird, sondern, daß sich an ihm echter Bürgersinn betätigt, damit es auch im Innern in Zukunft blühe, wachse und gedeihe.

An Widmungen

wurden unserer neuen Rektoratschule geschenkt: Von der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft ein Ibachflügel, von dem Lehrerkollegium vier Bilder: Odin auf dem Weltenthrone, Thor auf dem Donnerwagen, Krimhild an der Leiche Siegfrieds, Walküren auf der Walstatt, von Herrn Buchhändler C. Holtmann ein schöner Moltkekopf in Eichenrahmen.

Vermischtes.

— **Im Fall Bienwald** hat Justizrat Mamroth, nachdem ihm das Polizeipräsidium in Breslau die Erfolglosigkeit seiner Recherchen mitgeteilt hat, nunmehr bei der Staatsanwaltschaft die Einleitung eines Ermittelungsverfahrens und die eidliche Vernehmung aller Schutzleute vor dem Richter beantragt.

— **Feuersbrunst.** Seit Donnerstag mittag 1 Uhr brennt bei heftigem Südwestwind das 15 Kilometer südöstlich von Freiburg (Schweiz) gelegene Dorf Plaffeien nebst Weilerieb. Bei dem Brande wurden 42 Häuser eingeäschert, 50 Familien sind obdachlos. 2 Personen wurden verletzt.

— **Explosion.** Donnerstag nachmittag explodierte im Güterschuppen des belgischen Ortes Welkenraedt ein Pulverfaß und setzte das ganze Gebäude in Flammen. Ein vor dem Schuppen stehender Eisenbahnwagen mit 5000 Kilogramm Pulver und 20 Kisten Dynamit konnten noch rechtzeitig aus dem Feuerbereich gebracht werden. Drei Personen sollen getötet sein.

— **Wegen eines Pistolenduells** mit einem ungenannten Oberleutnant wurde der Gutsbesitzer von Levetzow-Sielbeck von der Kieler Strafkammer zu sechsmonatiger Festungshaft verurteilt. Die Verhandlung fand wegen ev. Gefährdung guter Sitten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte war bei dem am 13. Oktober vorigen Jahres stattgehabten Duell am Bein verwundet worden.

— **Eine Billardpartie im Löwenkäfig.** Aus London wird berichtet: Eine aufregende Vorstellung hat in dem Stoke-on Trent Hypodrom stattgefunden. Zwei Billardspieler spielten eine Partie von 25 Points in dem Käfig, in dem sich sämtliche Löwen des Zirkus befanden. Die Löwen waren zunächst sehr aufgeregt, wurden aber durch ihren Wärter beruhigt und nun konnten die unerschrockenen Billardspieler ihre Partie beenden, worauf ihnen die Zuschauer mit Begeisterung zujubelten.

— **Während einer Arbeiterberatung** über Existenzverbesserungen drangen in den Fabriksaal in Lodz, wo die Versammlung stattfand, mehrere sozialistische Arbeiter ein und forderten die Anwesenden zum Auseinandergehen auf. Als diese das Verlangen ablehnten, gaben die Sozialisten vierzig Revolverschüsse ab, wodurch eine Frau getötet und mehrere Arbeiter verletzt wurden. Während der Beratung der vereinigten Fabrikbesitzer über den fünfwöchigen Arbeiterstreik wurde bekannt, daß die Arbeiter 40 Prozent Lohnzulage und Zahlung der Löhne während des Streiks verlangten und mit den heftigsten Terrormitteln drohten.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Turn- Verein „Kaiserkrone" KAMEN.

Am **Montag d. 2. Pfingsttag, nachmittags 3 Uhr,** im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung
wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Nachher:

Freibier.

Um pünktliches Erscheinen ersucht
664z **Der Vorstand.**



Verein zur Versicherung von Schweinen, Kamen.

Da die am 24. Mai anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig war, so wird laut § 30 eine neue

außerordentliche

General-Versammlung

am Donnerstag d. 7. Juni abends 8½ Uhr
im Lokale des Wirts **Biermann,** Nordstr., anberaumt.

Tages-Ordnung:

1. Beratung über die von der Behörde empfohlenen Statuten;
2. Vereinsangelegenheiten.

663t **Der Vorstand.**

Ingenieurschule zu Mannheim Städt. subv. höh. techn. Fachschule. Programme kostenlos. 1664

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernsprecher 114
empfiehlt !637

Ia.	Braunschweig.	Rotwurst,
Ia.	„	Zungenwurst,
Ia.	„	Leberwurst,
Ia.	„	Mettwurst,
Ia.	„	Cervelatwurst,
Ia.	„	Plockwurst,
Ia.	„	Spargel,
Ia.	gekocht. u. rohen	Schinken.

Teppiche

jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt, auf neu appretiert, von Motten befreit.
Färberei Galluschke,
Weststr. 88, Waschanstalt. !644

KAISER-NATRON
(doppelt kohlensaures)
verfeinert im Geschmack und sehr bekömmlich
in ges. gesch. grüner Packung von 10, 15, 25 u. 50 Pfg., mit Gratisbeigaben v. wertvollen Rezepten, niemals lose.
Zu haben in den meisten Geschäften.
Spezialität der Firma
Arnold Holste Wwe., Bielefeld.
488

Irdene
Blumentöpfe
in allen Größen
empfiehlt
J. Brombach.

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt
1840 305

„Viktoria-Halle" bei Frau Ww. W. Starke, Westentor.



1. Pfingstfeiertag, d. 3. Juni cr., **vormittags 11 Uhr:**

Frühschoppen-Konzert.

Nachmittags:

Grosses Fest-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet ergebenst ein *631

Frau Wwe. W. Starke.



Schützen-Verein Oberaden.

Versammlung

am **4. Juni (2. Pfingstfeiertag), nachmittags 5 Uhr** im Lokale des Wirts **Hüsemann.**

Tages-Ordnung:

1. Lieferung der Mützen.
2. Verschiedenes.

662 t **Der Vorstand.**

Gras-Verkauf
Haus Velmede!

Dienstag den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, soll **das Gras** in der Schemwiese, Worthwiese und Obstgarten nummerweise meistbietend verkauft werden. Anfang in der Schemwiese. *634

Töddinghausen. **Blödom.**

Die Besitzungen

Nr. 14 und 16 Weiße Straße, sind zum 1. Juli cr. zu vermieten. Eventl. sind Nr. 14, 15, 16 Weiße Straße unter günstigen Bedingungen zu kaufen. !629

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Keine Waschfrau arbeitet so billig



wie unsere **Weltwunder-Waschmaschine. Gerade durch die verblüffend einfache** Handhabung, verbunden mit absoluter **Zuverlässigkeit,** ist die Weltwunder-Waschmaschine in **wenigen Monaten** die am meisten gekaufte und deshalb **beliebteste Waschmaschine** der Welt geworden. Was andere Systeme durch komplizierte Umwege zu erreichen suchten, gelang der Weltwunder-Waschmaschine durch

einfache Nachahmung der Handwäsche. - -

Unser riesig steigender Umsatz beweist auf das Schlagendste die Ueberlegenheit unseres Systems. Nur das

Weiterempfehlen

seitens unserer Kundinnen konnte uns den genannten Erfolg bringen, denn:

Mk. **16** und Mk. **27½.**

Tausende von Anerkennungen.

Tatsachen beweisen!

661z Allein-Verkauf: **C. Müller, Kamen**

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**



Särge



sowie sämtliche **Leichenwäsche u. Kränze**
hält stets auf Lager 183
W. Hillmann, Westentor.

Knaben-Institut Spielwigge b. Lüdenscheid
(Gegründet 1858.)

Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis gering.**

Prospekt kostenfrei. h2460 **Dr. Rentrop.**

Meyer

Schlachthof-Direktor und prakt. Tierarzt.

Sprechstunde 6—10 Uhr vorm.

Telefon 110. i665

Besitzungs-Verkauf etc.



Overberge!

Freitag den 8. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet bedingungsgemäß der 2. Bietungs- resp. Ratifikations- u. Schlußtermin zum Verkaufe der bereits am 18. vorig. Mts. zu gleichem Zwecke ausgebotenen, dem Herrn Kötter **Heinr. Schürmann in Overberge** zugehörenden, daselbst unter Nr. 60 arrondiert belegenen, mit guten Gebäulichkeiten versehenen

Besitzung,

in ihrer Gesamtgröße von 8 Hektar 69 Are 30 Quadratm. zusammen, sowie desgl. zum Verkaufe der zum früheren Stebenschen Kolonate in Overberge gehörigen, in der Kamerheide, daselbst am Kommunalwege Bergkamen-Overberge-Lerche-Pelkum liegenden, zum Bebauen sehr geeigneten, 2 Hektar, 78 Are, 75 Quadratmtr. großen Acker- und Wiesenparzelle, ebenfalls als ein Ganzes, im Lokale des Wirts L. Haarmann in Overberge durch Unterzeichnete statt, wozu Käufer freundlichst eingeladen sind.

Kamen.

Reinhard, Gerdts,
Aukt. !659

Grasverkauf
Altenmethler!

Dienstag den 5. Juni cr. nachm. 6 Uhr, läßt der Herr Schulze-Altenmethler zu Altenmethler den

gut geratenen diesjährigen Graswuchs

in der „Paßwiese" an der Seseke, in der Nähe von Lehmhaus, in großen und kleinen Abteilungen durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei Lehmhaus resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, 29. Mai 1906.

633; **Friedrich Brüninghaus,** Auktionator.

Kleegrasverkauf
Overberge.

Dienstag den 5. Juni, nachmittags 6 Uhr,
läßt der Landwirt Herr H. Lethaus zu Overberge

4 Morgen sehr gutes Kleegras

in Mittendorfs Kamp bei Haake belegen, in halbe Morgen-Nummern meistbietend gegen Kredit verkaufen. *666

Bergkamen. **Büscher.**

20–30 Mägde
und **einige**
Knechte

können **Stelle erhalten** durch
Frau Klaus,
Gesindevermieterin,
658t **Weißestr. 11.**

Ein Invalide sucht
leichte Arbeit
hier in Kamen auf Stunden od. halbe Tage. Zu erfragen: !660
Nordenmauer 10, St. 5.

Gute Stellung
erlangen Sie schnell durch h
„Allgemeine Vakanzen-Liste" Mannheim

Vertreter gesucht
gegen hohe Provision u. Spesenzuschuß. Export-Cie. für deutschen Kognak, Köln a. Rh. Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen werden unter günstigen Beding. errichtet. m4793
½ Probeflaschen *M.* 5.50 Nachnahme.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 18. August 1887 erneut in Erinnerung, wonach das Baden in der Seseke außerhalb der geschlossenen Badehäuser nur „im Mersch" bei der Schwimmanstalt gestattet ist. — Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafen bis zu 9 Mark nach sich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Gleichzeitig nehmen wir Veranlassung, auf das Feld- und Forstpolizei-Gesetz vom 1. April 1880 hinzuweisen, das u. a. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft denjenigen bedroht, welcher Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet. Desgl. wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bestraft, wer (abgesehen von den Fällen des § 368[11] des Str.-G.-B.) auf fremden Grundstücken nichtjagdbare Vögel fängt, Sprengel oder ähnliche Vorrichtungen zum Fangen von Singvögeln aufstellt, Vogelnester zerstört oder Eier oder Junge von Vögeln ausnimmt. Ferner wird bestraft, nach § 368[9] des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen derjenige, welcher unbefugt über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen, Weiden oder Schonungen geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind 2c.

Hat der Täter noch nicht das 12. Lebensjahr erreicht, so haften die Eltern pp. für die festzusetzende Strafe und die Kosten.

Die Eltern pp. werden daher gut tun, ihre Kinder von den genannten Zuwiderhandlungen abzuhalten, zumal wir unsere Polizei-Exekutiv-Beamten angewiesen haben, Kontravenienten zur Anzeige zu bringen.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Junge Leute,

die sich zum **besseren Landwirtschafts-Beamten** für **Rittergüter, Domänen** 2c. ausbilden lassen möchten, um einen Posten als **Assistent, Rechnungsführer, Inspektor, Hof- u. Feldverwalter, Amtssekretär, Renteibeamter** 2c. annehmen zu können, wollen sich für die 4monatlichen Kurse melden, Pension auf Wunsch im Technikum. **Es stehen feinste Referenzen über Ausbildung u. Stellenerhalt** zur Verfügung. **Die meisten Schüler des letzten Kursus erhielten schon Stellungen vor ihrer Ausbildung.** Den Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen. 885

Landwirtschaftliches Technikum,
Münster i. W.,
Kanonengraben 7.

Achtung!

Sie verkaufen Ihr Grundstück, Haus, Hotel, Geschäft, Landwirtschaft, Rittergut und Baustellen nur günstig und schnell in dieser Zeit. Sollten Sie dieses beabsichtigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an das **„Zentral-Institut"** des **„Berliner Beobachter", Berlin, Rosenthalerstraße 4,** Inh. **Albert Moritz,** Amt III 2867. Institut für Grundstücksverkäufe. Hypotheken werden in jeder Höhe und zu dem niedrigsten Prozentsatze beschafft.

Kyffhäuser Technikum
FRANKENHAUSEN.
Maschin.Bau. Elektrotechn.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

1. Pfingsttag, 3. Juni cr.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Bertelsmann.
Morg. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.
Pastor Voigts.
Feier des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigts.

2. Pfingsttag, 4. Juni cr.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Tummes.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Bertelsmann.

2. Pfingsttag, 10 Uhr morgens: **Gottesdienst in Lerche.**
Pfr. Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche

1. Pfingsttag.
Vormittags 9 Uhr: Beichte.
Pastor Pott.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Feier des heil. Abendmahls.
Pastor Pott.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

2. Pfingsttag.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.

Ev. Gottesdienst in Rünth

1. Pfingsttag,
vormittags 9 Uhr.
2. Pfingsttag,
morgens 9 Uhr.
Feier des hl. Abendmahls.

Ev. Gottesdienst in Werne

1. Pfingsttag,
vormittags 10½ Uhr.
Feier des hl. Abendmahl.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Pfingstmontag, den 4. Juni, morgens 11 Uhr: Heil. Messe mit Predigt (Pfarrer Moog-Dortmund.)

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 22. bis 28. Mai 1906.

Die amerikanische Aufwärtsbewegung findet nur geringes Interesse, um so aufmerksamere Beachtung die infolge günstiger Ernteaussichten verkaufswilligere Haltung Rußlands, sowie die günstigeren Erntenachrichten aus Indien. Zudem wirkte der vorteilhafte Witterungsverlauf in Westeuropa drückend auf Tendenz und Preise. Die günstige amtliche Beurteilung des deutschen Saatenstandes und die fruchtbare Witterung der letzten Woche hat die ohnehin sehr beschiedene Kauflust noch weiter zurücktreten lassen. Demgegenüber war das meist aus abfallenden Qualitäten bestehende Angebot fast an allen deutschen Märkten dringender. Besonders schwach war die Stimmung für Roggen infolge wesentlich ermäßigter Preisforderungen Rußlands, die zwar verschiedentlich zu Abschlüssen führten, während die dagegen seitens der Importeure vorgenommenen Lieferungsabgaben einen empfindlichen Preisdruck zur Folge hatten. Weizen, von der flauen Stimmung für Roggen mitgerissen, konnte seinen Preisstand verhältnismäßig besser verteidigen, weil das Angebot darin weniger stark und Eigner sich nicht zu so großen Preisopfern herbeilassen wollen wie für Roggen, zumal schwere Weizensorten nur noch in bescheidenem Maße verfügbar sind. Den Haferpreisen bieten die laufenden Bedarfsansprüche bei mäßigem Angebot ausreichende Stütze. In Mixed-Mais gestaltete sich das Geschäft wegen unbefriedigender Beschaffenheit schwierig, dagegen erfreut sich die in qualitativer Hinsicht zufagendere La Plata-Ware guter Kauflust. Der Mehlabsatz ist schleppend, bei Roggenmehl nur unter Preisopfern möglich.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Münster	185	(—)	168	(—2)	167	(+2)
Königsberg	180	(—)	146	(—3)	160	(+3)
Berlin	180	(—1)	158	(—2)	175	(—)
Leipzig	178	(—1)	167	(—2)	197	(—1)
Hamburg	186	(—)	172	(—)	176	(—)
Hannover	182	(—)	171	(—)	195	(—)
Düsseldorf	185	(—2)	162	(—5)	166	(—2)
Köln	180	(—2½)	170	(—)	175	(+2½)
Mannheim	188½	(—2)	168	(—3½)	170	(—)
Straßburg	195	(—)	180	(—)	188	(—)
Frankfurt a. M.	191½	(—2½)	181½	(—2)	180	(—)
Stuttgart	195	(—)	180	(—)	185	(—)
München	193	(—)	176	(—)	184	(—)

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 66. **Sonnabend den 2. Juni 1906.** **34. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Die österreichische Krisis.

Das von wilden Parteigegensätzen zerklüftete österreichische Parlament hat sich plötzlich mit lückenloser Einmütigkeit zusammengeschlossen, um die Interessen der Völker Oesterreichs zu vertreten. Der entscheidende Schritt der Krone zur einseitigen Lösung des seit fast vierzig Jahren bestehenden staatsrechtlichen Zustandes, der handelspolitischen Einheit der Monarchie, hat alle Parteien in Oesterreich gleichmäßig erbittert.

Man hat versucht, dem Abgeordnetenhause jeden Ausdruck dieser Stimmung unmöglich zu machen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hatte sich bewegen lassen, die Sitzung abzusagen. Ein Viertel der Abgeordneten trat aber in dem großen Beratungssaale zu einer „privaten" Besprechung zusammen, wählte einen Vorsitzenden und beschloß Vorkehrungen, um eine Sitzung des Parlaments vor der ihm drohenden Vertagung durchzusetzen. Das ist gelungen, der Präsident hatte auf Mittwoch eine neue Sitzung anberaumt.

Die Konferenz der Obmänner des Abgeordnetenhauses zeigte volle Einmütigkeit. Sie beschloß, folgenden Dringlichkeitsantrag im Abgeordnetenhause einzubringen:

„Das Abgeordnetenhaus legt auf das entschiedenste Verwahrung dagegen ein, daß durch die rechtskräftige Veröffentlichung des gemeinsamen Zolltarifs der mit schweren wirtschaftlichen Opfern unserer Reichshälfte erkaufte geltende Rechtszustand durch das Vorgehen der ungarischen Regierung ohne Zustimmung des Reichsrats geändert werde, und spricht die bestimmte Erwartung aus, daß es dem Reichsrat durch die Vertagung in dieser kritischen Zeit nicht unmöglich gemacht werde, die Rechte des Parlaments und die Interessen der im Reichsrat vertretenen Länder zu wahren."

Die Klerikalen und die rotesten Sozialisten gehen Hand in Hand. Sogar die Christlich-Sozialen, die sonst die bedingungslosen „Schwarzgelben" im österreichischen Parlament sind, tun ohne jede Einschränkung mit.

In der Mittwochsitzung des Abgeordnetenhauses,

welche in Folge des energischen Vorgehens der Abgeordneten stattfand, wurde vor leerer Ministerbank über den Dringlichkeitsantrag der deutschen Parteien verhandelt. Abg. Kathrein (katholisches Zentrum) begründete zuerst den Antrag. Redner erblickte die Bedeutung des Antrages darin, daß er den ersten Schritt zur gemeinsamen Verteidigung der Rechte des österreichischen Parlaments und zum Zusammenschlusse der Parteien bildet, und bat um möglichst einstimmige Annahme des Antrages. (Stürmischer Beifall.) Der radikale Tscheche Klofac sprach gegen den Antrag. Abg. Derschatta verteidigte den Antrag und warnte jede kommende Regierung, mit der Annahme des ungarischen Zolltarifs vor das Haus zu treten oder zum Paragraphen 14 oder zur Auflösung des Parlaments ihre Zuflucht zu nehmen, denn die ausgebrochene Reichskrisis könne nur mit dem Volk und mit dem Parlament gelöst werden. (Beifall.) Breiter schloß sich dem Dringlichkeitsantrage an, meinte jedoch, daß dieser eine Lücke aufweise, da er keine Richtschnur für die künftige Regierung in bezug auf ihr Verhalten in der Ausgleichsfrage enthalte. Redner beantragt einen Zusatzantrag, wonach ein Ausschuß binnen acht Tagen dem Hause Grundrisse für die Neuregelung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn vorlegen soll, die dann gleichsam als Programm des Parlamentes und der künftigen Regierung im weiteren Kampfe zur Wahrung der österreichischen Interessen zu betrachten sein würden. Abgeordneter Groß erklärte: Der Dringlichkeitsantrag entspringt einem Gewaltstreich der ungarischen Regierung, zu dem der König von Ungarn seine Genehmigung erteilt hat, den wir aber als Vertragsbruch ansehen müssen. Wir sind einer Neuregelung des Verhältnisses mit Ungarn nicht abgeneigt, sie darf aber nicht einseitig von Ungarn ausgehen. Redner verlangte, daß der Ausgleichsausschuß baldigst zusammentreten solle, um auch von österreichischer Seite den Ausgleich vorzubereiten, und forderte alle Parteien zum Zusammenschluß auf, um gemeinsam die Rechte und Prärogative des Parlaments und die Interessen Oesterreichs gegen alle Faktoren, auch den König von Ungarn zu schützen. (Beifall) Prossek (tschechischer Agrarier) erklärte sich mit dem Dringlichkeitsantrag nicht einverstanden und beschuldigte die deutschen Parteien, die wirtschaftlichen Interessen stets preisgegeben zu haben; seine Partei sei für Zolltrennung. Lueger führte aus, so lange der frühere Zustand in gemeinsamen Angelegenheit nicht wiederhergestellt sei, gäbe es bei der christlich-sozialen Partei keinen Kreuzer für gemeinsame Ausgaben und keinen Rekruten.

Nach weiterer Debatte wurde die Dringlichkeit des Antrages mit 240 gegen 8 Stimmen angenommen.

Das triumphierende Ungarn.

In Budapest hat eine Art Siegesfeier stattgefunden. Im Abgeordnetenhause hatte die Regierung bereits den Gesetzentwurf betreffend den Zolltarif eingebracht, ferner ein Gesetz, welches die Regierung ermächtigt, die mit Deutschland, Italien, Belgien, Rußland und der Schweiz geschlossenen Handelsverträge bis zur weiteren Verfügung in Kraft zu setzen, ebenso die mit Serbien und Bulgarien getroffenen provisorischen Vereinbarungen. Unter großer Spannung ergriff Ministerpräsident Dr. Wekerle das Wort und entwickelte ein reichhaltiges Reformprogramm:

Die großen nationalen Gedanken, die die Oeffentlichkeit beherrschen, so führt der Minister aus, können wir in der Uebergangszeit nicht verwirklichen. In erster Reihe wird die Regierung die Wahlreform auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts durchführen. Sie wird ferner darauf bedacht sein, die Selbstverwaltung in den Komitaten und Gemeinden zu stärken. In volkswirtschaftlicher Beziehung wird u. a. die Hebung des Exports und eine Reorganisation der Staatsbahnen geplant. Was das Verhältnis mit Oesterreich betrifft, so sollen Verhandlungen eingeleitet werden, um das Zollbündnis durch einen Zollvertrag zu ersetzen. (Lebhafter Beifall.) Der Ministerpräsident ersucht schließlich die koalierten Parteien, ihn in der Durchführung des Regierungsprogramms vertrauensvoll zu unterstützen. (Langanhaltender lebhafter Beifall.)

Das Vertrauensvotum wurde denn auch sofort erteilt. Nach der Rede Wekerles sprach der frühere Ministerpräsident Szell namens der Verfassungspartei der Regierung sein Vertrauen aus. Namens der Kossuthpartei erklärte Abg. Thaly, daß diese unter Wahrung ihrer Prinzipien dem Kabinett volle Unterstützung gewähre. Eine ähnliche Erklärung gab auch die Volkspartei ab.

Deutschland.

— **(Kaiser Friedrichs letzte Parade.)** Alljährlich findet am 29. Mai vor dem Kaiser in Charlottenburg eine Parade der 2. Garde-Infanteriebrigade statt zum Andenken an den letzten Vorbeimarsch jener Brigade unter dem Kommando des damaligen Kronprinzen Wilhelm vor dem schwerkranken Kaiser Friedrich. In diesem Jahre gewann dieser Gedenktag noch besondere Bedeutung durch die Enthüllung des Gedenksteins, der als Erinnerungszeichen an der Stelle errichtet worden ist, wo Kaiser Friedrich am 29. Mai 1888 den Vorbeimarsch abnahm. Das ganze Offizierkorps der Brigade sowie zahlreiche ehemalige Offiziere wohnten der Feier bei. An diese schloß sich ein Fest für die Offiziere der Brigade beim Kaiser in Schloß und Park Bellevue.

— **Eine Klage** der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie gegen 142 Schauerleute, die kontraktlich auf Kündigung bei der Hamburg-Amerika-Linie angestellt waren, auf Schadenersatz von 12000 Mk., weil sie am 1. Mai ebenso wie die gelegentlich beschäftigten Schauerleute gefeiert hatten, wurde Mittwoch vor dem Gewerbegericht verhandelt. Nach etwa einstündiger kontradiktorischer Verhandlung wurde die neue Sitzung auf Mittwoch, den 20. Juni, 1 Uhr nachmittags, anberaumt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Der neue österreichische Ministerpräsident.)** Mit der Kabinettbildung wurde Baron Beck, Sektionschef im

---

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(29. Fortsetzung.)

Unablässig waren Jutta und Richter bemüht, irgend eine Spur des Mörders, die dem Untersuchungsrichter entgangen sein konnte, zu entdecken, doch mit aller Mühe, allem Scharfsinn hatten sie bis jetzt nichts erreicht. Die Annahme, daß der Mörder vom Korridor aus in das Zimmer gelangt sei, hatten die Richter später fallen lassen, da man auf dem Teppich vor dem Schreibtisch eine Spur des Kiessandes vom Garten gefunden hatte. Auch war nachträglich erwiesen worden, daß einer der die Treppe der Gartenterrasse einsäumenden Blumentöpfe umgestoßen gewesen war. Der Gärtner, dem es oblag, die Bosketts und Blumenarrangements in der nächsten Nähe des Schlosses zu überwachen, wußte ganz genau, daß am Vormittag des unheilvollen Tages noch alles in bester Ordnung gewesen sei; da nun, wie ferner festgestellt wurde, niemand von der Herrschaft die Terrassentreppe betreten hatte und an diesem Tage kein Wind gewesen war, der diesen Topf hätte umwerfen können, so konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß der Mörder vom Garten aus in das Zimmer eingedrungen war. Nun aber stand man vor einem neuen Rätsel; Wie kam der Mörder in Park und Garten? Diese waren von einer Mauer umschlossen, auf welcher sich noch obendrein Stachelbrähte befanden, die man wegen der vielen Obstdiebstähle und Pflanzenbeschädigungen hatte anbringen lassen. Die beiden kleinen Mauerpförtchen, die direkt in den Wald führten, waren verschlossen, ebenso das große Tor nach dem Wirtschaftshof. In der Nähe desselben befanden sich außerdem ein paar sehr wachsame Hofhunde.

Wie also kam ein Fremder in dieses verschlossene Terrain?

Doktor Richter und Jutta suchten täglich stundenlang in dem jetzt so verödeten Park nach irgend einem corpus delicti, sei es auch nur ein Knopf, oder ein Fetzen Papier, — oder wohl gar ein Tuch, ein Handschuh, ein Messer oder dergleichen, was der Mörder auf der schnellen Flucht verloren haben könnte. Doch nirgends die kleinste Spur!

Welche Aufregung bemächtigte sich daher der beiden, als sie nach sorgfältiger Prüfung dahinterkamen, daß eins der beiden Pförtchen, welches wie das andere fest verschlossen erschien, sich durch einen etwas kräftigen Druck nach der Seite ohne Schlüssel öffnen ließ, da die Tür nur lose in den Angeln hing, und die Haspen sich hin- und herbewegen ließen! Auf diese Weise konnte man ohne Verletzung des Schlosses eine Oeffnung herstellen, die groß genug war, um einen Mann, der nicht allzustark war, bequem aus- und einschlüpfen zu lassen. Nun bemerkte man auch, daß vor und hinter der Tür das üppig wuchernde Unkraut unlängst teilweise niedergetreten war.

Aufs sorgfältigste wurde nun außerhalb des Parkes das Terrain untersucht. Und endlich machte man einige Schritte von der Mauer entfernt denn nun auch einen Fund. Neben einem Baumstumpf, der dem Verlierer als Sitz gedient hatte, lag, halb von einem Farnwedel bedeckt, ein Goldstück. Atemlos vor Aufregung betrachtete man es. Wie kam dies Goldstück in diesen entlegenen Waldwinkel, wohin sich weder Beerensucher, — die wohl auch schwerlich ein Goldstück zu verlieren hatten, — noch einer der seltenen Spaziergänger verirrten? Es war klar, daß dies von dem Raube herrührte denn es war erwiesen, daß auch Bargeld gestohlen worden war, da man auf dem Teppich ein paar zerstreute Münzen gefunden hatte.

Mit Freudentränen fiel Jutta ihrem treuen Begleiter um den Hals.

„Wenn es erwiesen wird, daß der Mörder hier aus- und eingegangen ist, so kann der schändliche Verdacht gegen Edgar nicht länger aufrecht erhalten bleiben," rief sie, „denn man muß sich doch sagen, daß Edgar, wenn er der Täter gewesen, mit seinem Raub auf sein Zimmer geflüchtet und nicht durch die ganze Tiefe des Parkes in den Wald gegangen wäre. Ach, Gott, der erste Lichtstrahl in dieser Finsternis!"

Auch Doktor Richter hielt die Sache für wichtig, doch warnte er Jutta, zu optimistisch zu sein, obgleich er zugeben müsse, daß oft ganz unbedeutende Dinge und kleine Zufälligkeiten zur Entdeckung eines Verbrechens geführt hätten; noch habe man leider nicht den mindesten Anhalt, aber auf alle Fälle wolle er gleich morgen früh zur Stadt fahren, um seine Aussagen zu machen.

Der Untersuchungsrichter stand aber denselben skeptisch gegenüber. Das Goldstück konnte ein Spaziergänger verloren haben; die Gartenpforte aber hatte vielleicht einem der Bediensteten als geheimer Ausgang, oder einen Gartendieb als Eingang gedient und war von einem dieser Leute zu diesem Zweck präpariert worden; doch werde man die Sache sehr bald näher untersuchen.

Tage der größten Niedergeschlagenheit folgten dieser Enttäuschung und immer mehr sank die Hoffnung der Beteiligten, daß man eine Spur des Mörders finden würde.

Herr von Göring ließ sich von Jutta's düsterer Stimmung nicht abschrecken, sich ihr, wo er nur Gelegenheit fand, zu nähern und seine mehr oder weniger verblümten Huldigungen anzubringen. Je spröder und ablehnender sie gegen ihn wurde, um so begehrenswerter erschien sie ihm. Es kostete ihn Mühe, seine Selbstbeherrschung zu bewahren, wenn er, was freilich selten genug geschah, eine kurze Zeit mit ihr allein war, da sie sich ja fast immer in der Gesellschaft Gabriele's oder Doktor Richter's befand. Er hätte sie, wenn sie in ihrer ganzen Lieblichkeit vor ihm stand, an sich pressen, und ihren Mund mit leidenschaftlichen Küssen bedecken mögen. Sie aber sah mit großen ernsten Augen stets so kühl und fremd an ihm vorüber, als existiere er gar nicht für sie, Vergebens suchte sie nach einer Erklärung dafür, warum ihr seit dem Morde des Grafen Herr von Göring einen fast an Grausen grenzenden Widerwillen einflößte.

Als Jutta an einem Spätnachmittage allein im Wohnzimmer war und, am Fenster stehend, gedankenvoll in das flammende Abendrot blickte, legte sich ihr plötzlich eine Hand auf die Schulter.

Sie hatte niemand kommen hören und schrak bei dieser Berührung heftig zusammen. Als sie sich umwandte, stand Franz von Göring vor ihr.

Dieser sah das vom Abendschein sanft gerötete Antlitz des jungen Mädchens, — er sah die Augen im feuchten Glanz, den feingeschwungenen Mund, das seidenweiche lockige Haar, — und da verließen ihn plötzlich Vorsicht und Besonnenheit.

Seiner nicht mehr mächtig, umschlang er plötzlich die zierliche Gestalt und erstickte sie fast mit wilden, glühenden Küssen.

Jutta war einen Moment von dem jähen Ausbruch einer derartigen Raserei wie gelähmt, dann aber riß sie sich, von einem heftigen Abscheu übermannt, mit aller Kraft von dem Frechen los und bedeckte ihr erglühtes Gesicht mit beiden Händen. Welche Schmach war ihr angetan worden! Ihr Mädchenstolz fühlte sich aufs tiefste verletzt!

Da sank er vor ihr nieder und bat sie um Verzeihung.

„Ich war ein Wahnsinniger," sagte er, „nie wieder soll meine heiße Liebe für Sie mich zu einer derartigen Szene hinreißen wie die, wodurch ich Sie soeben erschreckte. Aber warum reizen Sie mich auch,"

Ackerbauministerium betraut, der Spezialist in den mit Ungarn schwebenden Fragen ist, und dafür eintritt, daß, nachdem die ungarische Regierung dem Parlament nur einen ungarischen Zolltarif vorlegte, Oesterreich den als gemeinsamen Zolltarif beschlossenen Tarif in einen österreichischen umwandle und auf die Umwandlung des Handelsbündnisses in einen Handelsvertrag eingehe, ebenso aber auch sonst seine wirtschaftlichen Sonderinteressen gegenüber Ungarn stark betone. Beck konferierte mit dem Abgeordneten Derschatta, Kramarz und Graf Dzieduzyki, um sie zur Uebernahme von Portefeuilles zu bestimmen, um die Durchführung der Wahlreform zu ermöglichen. Bei den Christlichsozialen ist er wegen seiner Haltung betreffs des Getreideterminhandels unbeliebt, doch gilt er als einer der Vertrauensmänner des Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, den er auf dessen Weltreise begleitete. Beck ist 52 Jahre alt. Bis zur Berufung Becks stand auch als Kandidat für das Ministerpräsium Graf Bylandt-Rheidt im Vordergrund.

Frankreich.

— **Die katholische Kirche** nach dem Trennungsgesetz. Wie nach dem „Wolffschen Bureau" verlautet, bestehen unter den französischen Bischöfen bezüglich der dem Trennungsgesetz gegenüber zu beobachtenden Haltung drei Parteien. Die eine, an deren Spitze die Erzbischöfe von Rouen und Bordeaux stehen, tritt unter Vorbehalt der Genehmigung des Papstes für offene Anerkennung des Gesetzes ein, da hierdurch der Katholizismus, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, den sozialen Einfluß auf die Massen wieder erlangen könnte. Dann gibt es eine Partei des entschiedentsten Widerstandes, deren Führer der Erzbischof von Lyon und die Bischöfe von Nancy und Montpellier sind, und schließlich eine Partei, welche der Bischofsversammlung einen Vermittelungsvorschlag unterbreiten will. Die Führer dieser Partei sind die Bischöfe von Albi und Aix. Der Papst soll einer anderen Lösung zuneigen, er will nicht Kultusvereinigungen sondern kanonische Vereinigungen gestatten. In jedem Sprengel sollen Personen, welche sich eidlich verpflichten, die nach dem kanonischen Recht abgefaßten Vorschriften betreffend die Verwaltung der Kirchengüter zu beobachten und sich den Bischöfen und Erzbischöfen zu unterwerfen, ermächtigt werden, die vom Trennungsgesetz über die Kirchengüter vorgeschriebenen Vereinigungen zu bilden.

Russland.

— **In der Dumasitzung** wurde über die Agrarfrage in einer Weise verhandelt, die die wirtschaftliche und politische Unreife mancher, wenn nicht gar der Mehrzahl der Abgeordneten aus bäuerlichen Kreisen in erschreckender Weise dartat. Die Bauern wollen Land vom Staat, unbekümmert darum, woher es genommen wird und ob wohlerworbene Rechte dabei zum Teufel gehen. Einwände gegen die Forderungen der Bauern, denen sich auch die „Kadetten" zum größten Teil angeschlossen haben, will man nicht gelten lassen, sondern versuchte, den Redner niederzulärmen, der sich erkühnte, gegen den agrar-sozialistischen Strom zu schwimmen.

England.

— **(Schwere Unfälle in der englischen Kriegs-Marine.)** Nach einer Lloydmeldung aus Lundy-Island am Eingange des Bristolkanals ist das englische Linienschiff „Montagu" bei Shutterpoint in bedenklicher weise auf Grund geraten. Das Schiff hat beide Schrauben verloren. Der Apparat für Funkentelegraphie ist über Bord gegangen, im Vorderschiff ist ein Loch in den Schiffsboden gestoßen, an Steuerbord sind mehrere Abteilungen voll Wasser gelaufen, die Maschinen-, Kessel- und Heizräume stehen unter Wasser. Das Schiff hat starke Schlagseite nach Steuerbord und macht noch mehr Wasser. Zahlreiche Schleppdampfer sind zur Hilfeleistung entsandt. Es herrscht dichter Nebel bei leichter Brise.

Ferner stießen Mittwoch vormittag im Kanal auf der Höhe von Plymouth die dort übenden Torpedoboote 108 und 81 zusammen und erlitten schwere Beschädigungen. Diejenigen des Torpedobootes 108 sind so ernst, daß das Schiff sofort in Devonport eingedockt werden mußte.

Westfalen und Rheinland.

„—" **Kamen,** 2. Juni. **(Rettung Ertrinkender.)** Mit den nunmehrigen warmen Tagen steigt wohl in den meisten Menschen wieder die Sehnsucht nach einem erfrischenden Bade im Fluß oder Teich auf und wer es nur irgend kann und darf, der wird sich eine derartige Erquickung nicht versagen. Leider kommen jedoch noch immer recht viele Unglücksfälle beim Baden und Schwimmen vor und die Blätter wissen in jetziger Zeit nur zu häufig davon zu erzählen. Ein besonders tiefes Bedauern aber beschleicht uns stets, wenn wir lesen, daß auch der mutige Retter, der dem Ertrinkendem zu Hilfe eilen wollte, von diesem mit in das feuchte Grab gezogen wurde, wenn wir uns auch nicht verhehlen können, daß hier der edle Menschenfreund bei seiner aufopfernden Tätigkeit wieder einmal jenen Grad von Besonnenheit verloren haben muß, den ein derartiges Liebeswerk unter allen Umständen erfordert. „Das bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht," sagt der Dichter. — Möchten sich alle diejenigen, die des Schwimmens kundig sind und daher recht wohl einmal in die Lage kommen können, einem Ertrinkenden beispringen zu müssen, diese Worte unauslöschlich ins Gedächtnis prägen. Mit dem bloßen Mut ist es nicht allein getan, auch „Verstand will bei dem Werke sein." So darf man sich z. B. einem mit dem feuchten Element Ringenden nicht eher nähern, als bis dessen Bewegungen matter werden. Es mag dies grausam klingen, ist aber nichts als eine weise Maßregel, denn der Ertrinkende umklammert sonst mit aller Kraft seinen Retter, hindert diesen damit am Schwimmen und — beide gehen zugrunde. Merkt man, daß der Ertrinkende kraftlos zu werden beginnt, so umkreise man ihn so lange, bis man ihn von rückwärts und zwar am Kopfhaar zu fassen bekommt, dann drehe man ihn durch eine rasche Wendung auf den Rücken und schwimme, den ziemlich Willenlosen hinter sich herziehend, dessen Mund und Nase man natürlich über Wasser zu halten hat, in gleichmäßigen Stößen dem Lande zu. Also kaltes Blut bei der Rettung eines Ertrinkenden! Kein vorzeitiges Zufassen, sondern ruhiges Warten auf den Moment der die günstige Gelegenheit zu der hilfreichen Tat bietet.

„—" **Kamen,** 2. Juni. **(Darf ein Geselle den Lehrling prügeln?)** Mit dieser seltsamen Frage hatte sich dieser Tage das Gericht zu beschäftigen. Ein Bäckergeselle war angeklagt, einen Lehrling wegen Zuspätkommens gezüchtigt zu haben. Der Angeklagte verteidigte sich mit der Behauptung, der Meister wäre verreist gewesen und hätte ihm während seiner Abwesenheit die Aufsicht über den Lehrling und das Züchtigungsrecht übertragen. Der betr. Bäckermeister bestätigte unter seinem Eide diese Angabe. Nichtsdestoweniger wurde der Geselle verurteilt. Das Gericht erklärte das Züchtigungsrecht des Meisters gegenüber dem Lehrling sei ein rein persönliches Recht und könne nicht auf andere Personen übertragen werden.

„—" **Dortmund,** 31. Mai. **Im Hügerprozeß** wurden Dienstag die Vorgänge beim Regiment besprochen und Kriegsgerichtsrat Schall vernommen, der betonte, daß ihm bei der Führung der von Hueger gegen Schmahl beantragten Untersuchung weder persönliche noch politische Interessen geleitet hätten, er sei vielmehr durchaus unparteiisch verfahren.

?(**Steele,** 31. Mai. **Ihrer Geistesgegenwart** hat es die 14jährige Tochter des Uhrmachers F. hier zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Als sie nämlich vorgestern bei einer Kirchenfeier der Kerze zu nahe kam, die sie in der Hand trug, geriet ihr Hut in Brand, und nur durch ein beherztes Zugreifen und Abreißen des Hutes wurde sie, bevor die Flammen weitergreifen konnten, vor schlimmen Folgen bewahrt.

?(**Linnich,** 31. Mai. **(Zu Tode gedrückt.)** Montag nachmittag spielten hier Kinder an einer mit Holz beladenen Karre. Plötzlich gaben einige Holzblöcke nach und rutschten ab. Dabei geriet ein 7jähriger Junge unter die Blöcke und wurde zu Tode gedrückt.

„—" **Essen,** 31. Mai. **Zur Beerdigung des Oberbürgermeisters Zweigert** hatten sich zahlreiche staatliche und kommunale Würdenträger aus der Rheinprovinz und aus Westfalen, die Oberbürgermeister aus dem Industriebezirk und aus andern großen Städten, sowie zahlreiche Vertreter von Handel und Industrie eingefunden. Bei der Trauerfeier im großen Saale des städtischen Saalbaues, in dem die Leiche aufgebahrt war, würdigte Superintendent Klingemann die Verdienste und die Persönlichkeit des Entschlafenen. Dieser groß angelegten, sehr eindrucksvollen Rede folgte der Vortrag des Trauermarsches aus der Eroika durch das städtische Orchester. Vom Saalbau aus ging der Leichenzug durch mehrere Straßen zum alten Friedhof an der Kettwiger Straße. Vereine und Schulen bildeten auf den Straßen und auf dem Friedhof Spalier. Am Grabe gaben Beigeordneter Werth und Stadtverordneter Finanzrat Klüppel den Gefühlen der städtischen Verwaltung und der Stadtverordneten Ausdruck. Die überaus zahlreiche Anteilnahme und die Kundgebungen aus anderen Städten kennzeichneten die Bedeutung des Hingegangenen und die Größe des Verlustes, den die Stadt Essen und die Allgemeinheit mit dem Hinscheiden dieses Mannes zu beklagen hat.

?(**Mülheim** (Ruhr), 31. Mai. **(Waldschulen.)** Auf Anregung der Regierung zu Düsseldorf tritt man auch hier der Frage der Errichtung von Waldschulen näher. Die hiesige Schuldeputation wird sich in nächster Zeit mit dieser Frage beschäftigen.

?(**Mülheim** (Rhein), 31. Mai. **Eine Ueberrumpelung zu mitternächtlicher Stunde** plante in einer der letzten Nächte Köln Mülheim gegenüber. Köln beabsichtigt nämlich das letzte Stück des Schienenstranges von der elektrischen Kleinbahn Köln-M.-Gladbach zu legen und wollte nunmehr die Schienen der hiesigen Kleinbahn durchschneiden. Jedoch hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht, d. h. das hiesige Kleinbahnkonsortium hatte seine Beamten durch Arbeiter verstärkt, auch zu mitternächtlicher Stunde auf dem Platze. Man ließ die Kölner das Straßenpflaster ruhig aufbrechen, als sie aber die Schienen durchschneiden wollten, ertönte Halt und um dem Vorbringen Einhalt zu tun, ließen die Mülheimer zwei Wagen der „Elektrischen" an der strittigen Stelle auffahren und so lange halten, bis die Kölner unverrichteter Sache abzogen. Also herum ein Stück der Fehde zwischen den Verwaltungen der „Elektrischen" der beiden Nachbarstädte.

Wiesbaden, 31. Mai. **Reicher Kindersegen** ist einem hiesigen städtischen Kassenbeamten und dessen Frau zuteil geworden. Frau Adebar hat es gut mit dem jungen Ehepaar gemeint und ihm Erstlinge drei Buben auf einmal gebracht.

---

fuhr er leidenschaftlicher fort, „durch Sprödigkeit und Kälte bis zum äußersten? Warum vermag die Flamme in meinem Herzen keinen Funken in dem Ihren zu wecken?"

Jutta ließ die Hände vom Gesicht herabgleiten, und blickte den Knienden mit so unverhüllter Verachtung an, daß er sich erhob, und unwillkürlich einen Schritt zurücktrat.

„Sie dürfen nicht verdammen, was ein Uebermaß von Liebe verschuldete," sprach er wie zerknirscht. „Sie müssen mir verzeihen und ich bin sicher, Sie werden es! Ja? Lassen Sie uns Frieden schließen!"

Er wollte ihre Hand ergreifen, aber sie entzog sie ihm heftig. Gebieterisch wies sie nach der Tür.

„Erlegen Sie mir jede Buße auf, ich will sie tragen," fuhr er fort, „aber blicken Sie mich aus diesen schönen Augen nicht mehr so finster, sondern im Gegenteil ein ganz klein wenig freundlich an! Ich will ja alles tun, was Sie von mir wünschen!"

Da durchzuckte Jutta plötzlich ein Gedanke.

„Ich wüßte wohl etwas," unterbrach sie endlich ihr Schweigen, „womit Sie sich meine Verzeihung und zugleich meinen Dank erwerben könnten!"

„Alles, alles will ich tun, was in meinen Kräften steht! beteuerte Franz von Göring lebhaft.

„Nun, gut," versetzte Jutta, „so helfen Sie mir die Spur des Mörders finden!"

„Die Spur des Mörders?" wiederholte er betroffen, mit schwerer Zunge, während sein Gesicht erbleichte und seine Augen unruhig flackerten.

Jutta entging diese plötzliche Veränderung nicht; ihre Augen bohrten sich in die seinen, er konnte den Blick nicht ertragen und blickte zu Boden.

Da kam es plötzlich wie eine Offenbarung über Jutta: — dieser hier hatte bei dem Verbrechen die Hand im Spiel!

Ein Schwindel ergriff sie; ihre Hand klammerte sich fest um die Stuhllehne.

„Ein seltsames Verlangen!" sagte er jetzt mit heiserem Lachen.

„Muß Ihnen nicht ebensoviel daran liegen wie uns allen, daß dieser Mordbube entdeckt und dem Gericht überliefert wird, damit er seine gerechte Strafe erhält?" fragte sie in fast drohendem Tone.

Franz zuckte ein wenig zusammen.

„Aber gewiß, das ist doch ganz selbstverständlich!" antwortete er stotternd. „Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß ich ein schlechter Detektiv bin! Warum setzen Sie sich zu diesem Zweck nicht mit ein paar berufsmäßigen, gewandten Privatdetektivs ins Einvernehmen, da Ihnen die gerichtliche Untersuchung zu langsam zu gehen oder zu aussichtslos erscheint? Aber da Sie es wünschen, — Ihr Wille ist mir Befehl und ich werde mit dem ganzen Aufgebot meiner —"

„Tun Sie, was Sie wollen!" schnitt sie ihm kalt das Wort ab, trat vom Fenstertritt herab und ging aus dem Zimmer.

„Verdammt," brummte er hinter ihr drein, „das wird hier ja immer ungemütlicher! Ich dachte die kleine Krabbe auf dem besten Wege, mir nächstens mit einem Liebesgeständnis um den Hals zu fallen, und nun ist sie borstiger als je! Aber das soll ihr nichts nützen; sie mag sich sperren, soviel sie will, mein wird sie doch, sei es mit List oder Gewalt. Den Wunsch, den das ahnungslose Schäfchen an mich richtete, kann ich ihr freilich nicht erfüllen". Er lachte cynisch auf. „Hm," meinte er dann, „daß sie auch so unerwartet dieses Ansinnen an mich stellte! Zum Glück hat sie nichts an mir bemerkt! Mag sie mit dem Spürhund, dem kindisch gewordenen Doktor Richter, auch noch so sehr in allen Winkeln herumschnüffeln, — finden werden sie doch nichts! Aber warum soll ich denn," fügte er spöttisch hinzu, „den lieben Menschen nicht den Gefallen tun und die Freude machen, ihre Mühe von Erfolg gekrönt zu sehen? Ich muß unter den ganz harmlosen Kleinigkeiten, die sich in meinem Besitz befinden, nachher etwas heraussuchen, was ich ihnen in Winkeln und an versteckten Stellen als Köder hinlege. Welches Amüsement für mich, wenn sie mit Eifer darauf anbeißen! Jutta hat für heute sowieso eine kleine Strafe verdient! — Wenn nur erst dieser Familiengötze Edgar nach Afrika abgereist und dadurch Jutta auf Jahre hinaus den Augen wäre! Man wird ihn ja doch über kurz oder lang wieder freigeben müssen. Und was soll er dann hier im Hause, wo doch Sidonie das Regiment hat?"

„Was hattest du mit Jutta?" fragte da plötzlich in halblautem Tone hinter ihm die Gräfin, die geräuschlos eingetreten war. „Das Mädchen war ja ganz blaß und verstört und lief an mir vorüber, ohne mich zu sehen!"

„Das ist die Liebe," intonierte Franz von Göring frivol. „Na, dir kann ich ja das süße Geheimnis anvertrauen: Meine keusche Taube hat mir endlich gestanden, daß sie mich heiß und leidenschaftlich liebt, daß sie in mir ihr Ideal sieht und nicht ohne mich leben kann —"

„Schweige, Elender!" fuhr die Gräfin auf. „Ich dächte, die Lage im Hause wäre zu ernst, um Narrenpossen zu treiben!"

„Sagen wir lieber: trübselig, teure Sidonie!" replizierte er. „Du rauschest in deinen Trauergewändern umher wie eine in Schmerz erstarrte Niobe, die kleine Jutta ist für mich meist unsichtbar, deine stolze Stieftochter hat eine Art, mich anzusehen, daß einem dabei friert; manchmal antwortet sie mir sogar nicht auf meine Fragen. Na, und nun noch dieser salbadernde Mummelgreis, der Doktor Richter. Einfach ungenießbar! Du, das sage ich Dir, diesen Menschen schaffe dir nur endlich vom Halse; gebrauche dein Hausrecht. Ich kann diesen trocknen Schleicher nicht ausstehen. Schade, daß das liebe Kerlchen, der Arnim, fort ist. Mit dem ließ sich doch wenigstens noch ein Wort reden. Nein, ist das ein amüsantes Haus! Man sagte mir zwar, es gäbe unter den Schloßbeamten ein paar fidele Brüder, mit denen sichs ganz angenehm verkehren ließe, aber die hohe Hauspolizei, die du jetzt vertrittst, gibt ja nicht die Erlaubnis dazu. Was würden auch meine sämtlichen Ahnen sagen, wenn ich mit solchem Bürgerpack verkehrte? Sie würden sich ja im Grabe umdrehen!"

Er lachte laut auf.

Erschrocken hielt die Gräfin ihm die Hand auf den Mund.

„Unvorsichtiger, was muß die Dienerschaft davon denken, wenn sie dein freches Lachen hört?" raunte sie ihm zu.

Herr von Göring ging nach der Korridortür, öffnete dieselbe und blickte hinaus; dasselbe tat er mit den beiden Nebentüren des Zimmers.

„Nirgends eine Seele," sagte er, „beruhige dich, die Dehors sind gewahrt. Da wir nun aber endlich einmal allein und ungestört sind, können wir wie ein paar Verliebte ein angenehmes Dämmerplauderstündchen halten. Seit ein paar Tagen suche ich vergebens Gelegenheit mit dir allein zu sein, aber du wichest mir immer so geflissentlich aus und warfst mir solche seltsame, fast drohende Blicke zu, daß ich in meines Nichts durchbohrendem Gefühl oft ganz zerknirscht war. Endlich aber ist es dem armen Troubadour vergönnt, sich des Antlitz seiner erhabenen Königin mit seinem Anliegen zu nähern. Doch zu was er steine rhetorische Einleitung für die drei inhaltreichen Worte, die den Kernpunkt aller Litanei bilden: — Ich brauche Geld!"

Die Gräfin krampfte zornig die Hände ineinander.

„Ich habe keins!" versetzte sie kurz.

„Was, du hast keins!" wiederholte er. „O, wie beklage ich dein kurzes Gedächtnis! Hast du nicht vorgestern erst mit dem Rendanten Abrechnung gehalten?"

Die junge Frau beachtete diesen Einwurf nicht.

„Bist du denn wirklich so schwachköpfig, zu glauben, daß die Sache so weiter geht?" sagte sie finster. „Für dein ausschweifendes Leben in Berlin habe ich nie Geld — hörst du? — nie mehr! Es ist unbedingt nötig, daß du endlich Wölfnitz verläßt! Obgleich du es nicht verdienst, will ich dir doch den Weg für deine Zukunft ebnen; dann aber rechne nie mehr auf mich. Wir existieren dann füreinander nie mehr!"

„Wie hübsch du dir das zurechtgelegt hast, mein Engel!" spottete er, während er sich mit der größten Gemütsruhe eine Zigarette anzündete.

Die Gräfin tat, als sähe und höre sie seine Taktlosigkeiten gar nicht, sondern sprach ganz unbeirrt weiter.

„Du kehrst nach Amerika zurück und gründest dort irgendwelche Existenz. Bei einem Bankhause in Newyork werde ich eine größere Summe für dich deponieren, die du aber nur in bestimmten Raten erhalten sollst. Die Reise nach Bremen und die Ueberfahrt zweiter Kajüte gehen auf meine Kosten. Auch sollst du ein ständiges Taschengeld erhalten! Es steht nicht das mindeste im Wege, daß du deine Reise so bald als möglich antrittst. Je eher, desto lieber! Deine kindischen Drohungen fürchte ich nicht länger. Merke wohl auf: — könnten Fälle eintreten, daß du mich zu fürchten hättest

Frankfurt (Main), 31. Mai. **(Die Leiche im Koffer.)** In der sensationellen Angelegenheit der vor einigen Wochen bei einem hiesigen Spediteur aufgefundenen „Leiche im Koffer" soll sich herausgestellt haben, daß es sich nicht um einen Raubmord handelt. Vielmehr sei auf Grund der von den Sachverständigen abgegebenen Gutachten anzunehmen, daß Frau Vogel eines natürlichen Todes gestorben ist. Der des Raubmordes verdächtige und in New-York verhaftete Dekorateur Meyer hat darauf die Leiche in den Kaffer gepackt und mit Chlorkalk überschüttet, um sich das Vermögen der Toten, die nicht mit ihm verwandt war, zu sichern. Dann flüchtete er mit seiner Geliebten nach Amerika. Diese Aufklärung ruft großes Aufsehen hervor. — Der „Frankf. Gen.-Anz." schreibt hierzu noch folgendes: Bekanntlich war Meyer nicht der Neffe der Toten und mußte in dem Augenblick, in dem das Ableben bekannt würde, gewärtig sein, daß die Erben der Verstorbenen mit ihren Ansprüchen an die Hinterlassenschaft auftreten würden. Da er einmal der Frau ca. 18 000 Mk. schuldete, die sie ihm zur Errichtung seines Möbelgeschäfts in Wildungen geliehen hatte, und naturgemäß für diesen Betrag den Erben haftete, andererseits aber das von der Vogel hinterlassene Vermögen an sich bringen wollte, mußte er die Oeffentlichkeit über ihren Tod im ungewissen halten. Man nimmt nun an, daß Meyer die Leiche der Verstorbenen in dem Koffer verbarg, so schnell wie möglich seine Verbindlichkeiten löste und dann mit dem Gelde der Witwe übers große Wasser ging. Für diese Auffassung spricht eine ganze Anzahl von Momenten, so z. B., daß Meyer auf Befragen nach dem Verbleib der Tante angab, sie liege in Köln, bezw. Frankfurt, krank darnieder. Durch diese Ausreden wollte er voraussichtlich nur Zeit gewinnen, die Hinterlassenschaft an sich zu bringen. Auch sein Benehmen in New-York spricht sehr für die erwähnte Annahme. Bekanntlich leugnete Meyer den Mord und gab an, in Deutschland habe er genügend Zeugen dafür, daß er die Frau nicht ermordet habe, möglicherweise also Personen, die bei dem natürlichen Tode der Frau zugegen waren. Daß auch die New-Yorker Behörde diese Möglichkeit nicht von der Hand weist, geht schon daraus hervor, daß bisher noch keine Verfügung zur Auslieferung ergangen ist, wie es sicher schon der Fall gewesen wäre, wenn man dort der Ueberzeugung wäre, Meyer sei ein Mörder. Bestätigt sich die Annahme, daß Frau Vogel eines natürlichen Todes gestorben sei und Meyer die Leiche aus den oben erwähnten Gründen verborgen gehalten habe, so würde keine Auslieferung erfolgen und Meyer nur wegen Unterschlagung bestraft werden können. Sehr schwer für die Annahme, daß Meyer an dem Tode der Vogel unschuldig sei, fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß die chemische Untersuchung einzelner Leichenteile bisher noch keine sicheren Anhaltspunkte gegeben hat, daß der Tod durch Gift herbeigeführt wurde.

Vermischtes.

— **Das Diätengesetz** hat im Reichstage gleich am ersten Tage seiner Giltigkeit eine eigentümliche Wirkung gehabt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann glitt während der Sitzung infolge der herumliegenden Papierschnitzel aus und verrenkte sich den Arm. Herr Dr. Mugdan ließ ihm seine ärztliche Hilfe angedeihen und kurierte auch den Schaden in kurzer Zeit. Inzwischen jedoch war im Sitzungssaal eine namentliche Abstimmung vorgenommen, und die Folge ist, daß beiden Herren, obwohl sie sonst den ganzen Tag an den Verhandlungen teilnahmen, wegen Versäumung einer namentlichen Abstimmung 20 Mark von ihren Diäten abgezogen werden.

— **Die Ehe des Prinzen Friedrich von Schönburg** mit der Prinzessin Alice von Bourbon, die im Jahre 1897 geschlossen und in Dresden im Jahre 1903 geschieden wurde, ist vom Papst auf Grund ärztlicher Gutachten annulliert worden.

— **Ein furchtbarer Orkan** hat den Bezirk Egenfelden (Bayern) heimgesucht, namentlich die Gemeinden Rimbach, Reicheneibach und Seemannshausen sind besonders schwer betroffen. Die Straßen sind mit hunderten von entwurzelten Bäumen bedeckt. Zahlreiche Bauernhöfe sind stark beschädigt, viele Dächer sind abgedeckt und mehrere Schuppen wurden dem Erdboden gleichgemacht. Der Kuppelturm der Kirche in Rimbach ist auf das Feld geschleudert, drei Neubauten sind zusammengestürzt. Der Orkan dauerte fünf Minuten und war von einem starken Regenschauer und Hagel begleitet.

— **Eine ganze Familie erstickt.** Die Familie des Kaufmanns Meißener, bestehend aus fünf Köpfen, wurde Mittwoch früh in ihrer Wohnung in Stuttgart tot aufgefunden. Die Ursache ist Gasvergiftung.

— **Der Erreger des Rheumatismus.** Man berichtet aus Newyork: Im hiesigen Presbyterspital hat Dr. Leris Fox Fressel den Erreger des Rheumatismus entdeckt. Es gelang ihm, aus dem Blute eines Kranken den Organismus des Mikroben zu isolieren, und als dieses Präparat bei Tierexperimenten verwendet wurde, da stellte sich nach einigen Versuchen heraus, daß die Triere wirklich von dem Leiden angesteckt wurden. Ueber elf Jahre hat Dr. Fressel seine Studien ausgedehnt, bis er mit seinen Resultaten an die Oeffentlichkeit trat. Es wurde festgestellt, daß sich dieser neue Bazillus mit Vorliebe in den Geweben einnistet, um sie anzugreifen. Nach der Ansicht des Arztes übe Erkältung nur geringen Einfluß auf die rheumatischen Erkrankungen aus. Der Rheumatismus trete vielmehr als ansteckende Infektionskrankheit auf und könnte von epidemischem Charakter sein.

— **Ein ungesühnter dreifacher Mord.** Aus Posen wird geschrieben: Die entsetzliche Bluttat, die sich in der Nacht zum 1. April d. J. auf dem Vorwerk Wiebelshof bei Bomst zugetragen hat und bei der die hochbetagten Kuhfütterer Greiserschen Eheleute ermordet und beraubt wurden, während die 37jährige Tochter am folgenden Tage ihren schweren Verletzungen erlag, scheint leider keine Sühne zu finden. Zwei Kriminalbeamten, ein Berliner und ein Posener, die in den letzten Wochen an Ort und Stelle die Untersuchung geführt haben, mußten jetzt ihre Bemühungen um die Auffindung einer Spur zur Ermittelung des Mörders, auf dessen Ergreifung von der Staatsanwaltschaft 1000 Mark Belohnung gesetzt waren, aufgeben, da sich kein einziger der Verdachtsmomente gegen eine bestimmte Person aufrecht erhalten ließ. Die Genannten sind jetzt nach Berlin bezw. Posen wieder zurückgekehrt. Besonders erschwert wurde die Untersuchung dadurch, daß die Mordtat sich in einem drei Kilometer von der Landstraße abseits gelegenen Hause zugetragen hat.

— **Zu Tode gehetzt.** Vor einiger Zeit wurde in einem Londoner Hotel eine junge Französin tot aufgefunden; alle Umstände deuteten auf Selbstmord hin., die Persönlichkeit der Toten konnte nicht festgestellt werden. Die Selbstmörderin hatte vor ihrem Tode alles auf die Seite gebracht, was Aufklärung über ihre Person hätte geben können. Man wußte im Hotel nur, daß sie Marie Derval hieß und aus Paris gekommen war. Seit Monaten bemühte sich die englische Behörde, das Dunkeln der Affäre zu lichten. Jetzt endlich werden in dieser rätselhaften Angelegenheit weitere Einzelheiten bekannt. Es hat sich herausgestellt, daß Marie Derval niemand anders ist als die russische Anarchistin Helene v. Krebel, die im Sold der Petersburger Polizei ihre Partei verraten haben soll. Sie wurde dafür von ihren Genossen zum Tode verurteilt. Zwei Jahre lang irrte sie flüchtend durch die Welt. Ueberall spürten die Sendboten der Feme die Gehetzte wieder auf. In Paris war ihr eine neue Warnung zugegangen, und sie rettete sich nach England. Dort hörte sie von dem schrecklichen Tod Gapons. Sie fürchtete das gleiche Schicksal für sich, verließ ihre Wohnung nicht mehr, hielt sichr beständig eingeschlossen, und die Bewohner hörten sie Tag undr Nacht in ihrem Zimmer umhergehen und jammern und weinen. Endlich entschloß sie sich, ihren Mördern zuvorzukommen, und machte selber ihrem Leben ein Ende.

— **Das Kirchenschläfchen.** In der altmärkischen Dorfkirche zu Cobbel fand sich, so erzählt man der „T. R." jeden Sonntag ein alter Mann ein, setzte sich in die Nähe der Kanzel und lauschte anscheinend mit gläubigem Herzen den Worten des Pastors. Je lebendiger der Strom der Rede floß und die Bauernherzen zu erwärmen suchte, desto verständnisvoller nickte der Alte mit dem Kopfe. Der Pastor merkte bald, daß den Alten der Schlaf übermannt hatte. Es tat ihm herzlich leid, daß dem guten Mann so manches Wort über den Kopf hinweg gepredigt wurde. Am folgenden Sonntag hatte der Pastor einen Schulknaben (Chorknaben) einen Groschen gegeben und ihn hinter den Alten setzen lassen, damit er den Schläfer jedesmal anstoßen sollte. Der Knabe führte seinen Auftrag richtig aus. Als die Kirche aus war, stellte der gestörte Schläfer den Knaben zur Rede und erfuhr, daß er vom Herrn Pastor einen Groschen erhalten hatte. „Hier, min Söhn, häst Du noch een Dreier to, nu löt'ste mi widder slopen". Am folgenden Sonntag schlief der Alte auf seinem Kirchenplatz nach gewohnter Weise, so daß er mit seiner Nase oft die Knie berührte. Das betrübte den gutmeinenden Pfarrer sehr. Nach Schluß des Gottesdienstes wartete er an der Kirchentür und fragte den Alten: „Sagen Sie mal, Herr Sch., warum schlafen Sie denn immer in der Kirche?" — „Joa", sagte der Bauer, „dat will ick Ihnen seggen: Im Summer, da slöppt sick datt au schön in de Kärch, da send keene Flegen. Im Winter, da is mi dat tau kold, da sloap ick lieber to Hus."

— **Ein kleines Nachspiel** zu den Hennig-Affären wickelte sich Mittwoch vor der Berliner Strafkammer ab. Hennig war hier Hauptbelastungszeuge in einem Verfahren, das gegen die beiden Kriminalschutzleute angestrengt war, die seinerzeit Hennig nach seiner ersten Festnahme wieder entwischen ließen und ihm so zu seiner „Flucht über die Dächer" und den anderen „Heldentaten" und damit zur „Volkstümlichkeit", wenn auch unfreiwillig, verhalfen. Beide kamen mit verhältnismäßig geringer Strafe — Geldstrafen von 300 bezw. 100 Mark. — davon. Hennig trug übrigens auch heute wieder seine alte Schlodderigkeit zur Schau.

Hältst du mich vielleicht für so blind und kritiklos, daß ich mir nicht zusammenreimen könnte, was am Todestage des Grafen geschah? Eine anonyme Denunziation könnte vielleicht dem schwebenden Mordprozeß eine andere Wendung geben! Ich weiß mehr, als du ahnst!"

„Wohl möglich!" gab er gleichmütig zurück, lehnte sich tief in den Sessel und beobachtete anscheinend mit Interesse die aufsteigenden blauen Rauchwölkchen. Feines Kraut," sagte er dabei, „unter den Linden in Berlin gekauft, unverschämt teuer! Du solltest dir doch auch das Rauchen angewöhnen,! Jutta muß es später entschieden lernen! Ich liebe so etwas bei Weibern! Das gibt gleich einen forschen Anstrich! Alle pikanten Frauen rauchen!"

„Du weichst mir vergebens mit solch kindischem Geschwätz aus!" sagte die Gräfin fast hart. „Es bleibt dabei, du verläßt Deutschland und gehst nach Amerika!"

Er lachte belustigt auf, als habe die Kousine einen guten Witz gemacht.

„Das ist ja rührend!" rief er. „Also nach Amerika soll ich, der Zufluchtsstätte für verlorene Söhne, dem Lande der liebenswürdigen Yankees! Nee, liebe, Sidonia, — er pflegte diesen Namen mit einer besonderen Betonung jeder einzelnen Silbe auszusprechen, — „nee, daraus wird nichts, das schlage dir nur aus dem Kopf. Dieses liebe Amerika sieht mich nicht wieder! Ich hatte mit diesem einen Male genug! Es wäre ja auch ganz entsetzlich töricht von mir, wollte ich die fette Taube aus der Hand lassen wegen des mageren Sperlings auf dem Dache. Da müßte ich ja geradezu unter Kuratel gestellt werden. Du bist jetzt eine reiche Witwe und nun soll das Leben erst richtig losgehen! In diesem alten Eulennneste hier will ich selbstverständlich nicht vermauern und mich zu Tode langweilen! Du kennst meinen Plan mit Berlin! Die Sache wird sich bald realisieren, nur fehlt mir — wie gesagt — noch einiges Moos dazu, welches du mir indes morgen vormittag aushändigen wirst, da ich mit dem Mittagszuge auf einige Tage nach Berlin reisen werde!"

„Ehrloser, verächtlicher Wicht!" rief die Gräfin zornbebend.

Er sah in der zunehmenden Dämmerung nur das Funkeln ihrer Augen Ruhig fuhr er fort:

„Aufs allernötigste brauche ich zunächst zweitausend Mark, das andere später. Wenn du übrigens in Berlin etwas zu besorgen hast, — vielleicht ein Erbauungsbuch für untröstliche Witwen oder —"

„Hüte dich," unterbrach die Gräfin ihn im höchsten Grade empört, „dich soll diese Sprache noch gereuen!"

Herr von Göring erhob sich, streckte die Glieder und gähnte laut.

„Geniere dich doch gar nicht," spottete er, „öffne nur das Ventil deiner üblen Laune und zerre, so sehr du willst, an deiner Kette! Ich biete dir Trutz und halte dich dennoch fest!"

Sein Hohn brachte — sozusagen — das Faß zum Ueberschäumen.

Mit einem nur mühsam unterdrückten Aufschrei stürzte die Gräfin sinnlos auf ihn los, faßte ihn mit hartem Griff am Handgelenk und zischte ihm zu:

„Nicht du mich, — ich — ich halte dich fest und in Ketten! Denn ich kenne dein Geheimnis! Du — du bist der Mörder des Grafen!"

Franz Göring hatte Mühe, sich von den die seinen umklammernden Hände der Gräfin zu befreien.

„Du faselst!" stieß er dabei aus.

Sie ließ sich jedoch nicht irreführen, sondern fuhr mit der größten Sicherheit fort:

„Ich hatte mir vorgenommen, zu schweigen, nie sollte das schreckliche Geheimnis über meine Lippen kommen; aber deine bodenlose Frechheit löst mir die Zunge. Und ein Mordbube wie du, der mir auf den Knieen danken müßte, wenn ich ihn nicht dem Gericht ausliefere, will mir Vorschriften machen? Bist du denn ganz von Sinnen?"

„Dasselbe frag ich dich, liebe Sidonia!" gab er ihr höhnisch zurück. „Denn du weißt doch längst, daß ich nicht in Wölfnitz war, als der Mord geschah! Also laß deine Tiraden! Niemand konnte mein Alibi anzweifeln!"

„Wie du dieses zu stande brachtest, weiß ich freilich nicht!" mußte sie zugeben. „Trotzdem bist du der Mörder gewesen!"

„Frauenlogik!" sagte er und musterte im Spiegel die neue Krawatte, die er trug.

Die Gräfin fuhr jedoch mit fliegendem Atem fort:

„Als ich die schreckliche Tat erfuhr, war es mir auch sofort klar, daß du mit derselben in Verbindung standest. Stufe um Stufe bist du gesunken, nun war dies das letzte. Noch hatte ich indes keine Gewißheit aber auch dieselbe sollte mir werden. Obgleich die Richter dich infolge deines glänzenden Alibibeweises von jedem Verdacht freisprachen, der meine blieb dennoch bestehen und erhielt immer neue Nahrung. Solange du in Wölfnitz weiltest, beobachtete ich dich auf Schritt und Tritt, obgleich du keine Ahnung davon hattest. Es war für mich nicht schwer, zu bemerken, daß eine schwere Schuld dich bedrückte, und unabläßig war ich im stillen bemüht, mir die Gewißheit über dein Verbrechen zu verschaffen. Als du nun vor ein paar Tagen, um die Langeweile totzuschlagen, nach Miltitz fuhrst, — die Gutsherrschaft wird über diesen Besuch nicht sonderlich entzückt gewesen sein! — benutzte ich die Gelegenheit, mal recht gründlich deine Zimmer zu inspizieren. Dort fand ich nun zwar eine grenzenlose Unordnung vor, aber sonst nichts Verdächtiges. Darauf betrat ich den Söller. Und was fand ich dort in der geheimen Mauernische, die nur mir und dir bekannt ist? Ein Bündel großer Banknoten und Wertpapiere, die der Raubmörder aus dem Schreibtisch des Grafen gestohlen hat! Ich holte mir sofort das Nummernverzeichnis herbei. Alles stimmte. Nach dieser fürchterlichen Entdeckung schwand mir natürlich auch der letzte Zweifel. Der Mörder war gefunden! Diese Erkenntnis warf mich förmlich zu Boden und ich kämpfte einen schweren Kampf mit mir selbst, ob ich dich straffrei ausgehen lassen oder deine Verhaftung bewirken sollte. Doch ich schwieg und so trage ich nun dieses unselige Geheimnis wie eine schwere Last mit mir herum. Empfindest du denn gar nicht, wie ruchlos es war, einen Mann, der dich mit Wohltaten überhäufte, der willig deine Nähe ertrug, obgleich du ihm zuwider warst, der dich stets mit Güte und Nachsicht behandelte, zu ermorden?"

„Notwehr!" fuhr Franz auf, der mit abergläubischer Furcht in die dunklen Ecken des Zimmers spähte, denn seit jener unheilvollen Tat sah er überall Gespenster und fürchtete er namentlich die Dunkelheit.

„Laß diesen kindischen Trugschluß!" entgegnete sie schroff. „Du siehst, du bist in meiner Hand! Ein Wort von mir und noch heute bin ich von dir befreit! Reize mich also nicht zum äußersten!"

„Aber so gehe doch hin und denunziere mich!" flammte er jetzt endlich auch auf. „Aber dann, bei Gott, werde ich dich ebenfalls nicht schonen! Der vornehmen Gräfin Sternberg, verwitweten Frau von Hochstädt, geborenen Baronesse von Reutlingen werde ich die Maske herunterreißen und den Herrn Richtern obendrein ein hübsches kleines Histörchen erzählen!"

Gräfin Sidonie schauderte zusammen; sie drückte sich in eine Ecke des Sofas und preßte beide Hände auf ihr hochklopfendes Herz. Im Scheine eines auflackernden Streichholzes, mit dem er sich eine neue Zigarette anzündete, sah Franz, daß ihr Gesicht wachsbleich war.

„Nun überlege dir mal," fuhr er fort, „in welcher hübschen Falle du steckst! Spielst du die Angeberin, so will ich schon dafür sorgen, daß es auch dir an Kopf und Kragen geht. Schweigst du aber, so machst du dich der Hehlerei schuldig. Ein Sprichwort sagt: Der Hehler ist so gut wie der Stehler! Die nächste Folgerung ist: Der Mitwisser eines Mordes ist so gut wie der Mörder selbst! Du magst nun also reden oder schweigen, du bist in meinen Händen und es nützt dir nichts, gegen den Stachel zu löken! Verstanden?"

Erst jetzt kam mit erschreckender Deutlichkeit das volle Bewußtsein über die Gräfin, in welcher gefahrvollen Lage sie sich befand und wie unmöglich es ihr war, sich daraus zu befreien. Was nützte ihr nun Rang und Reichtum, was nach dem Tode des ungeliebten Gatten ihre Freiheit, wenn sie in solch fürchterlichen Banden schmachten sollte? Ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Na, siehst du wohl, wer hier Herr ist?" tönte seine drohende Frage an ihr Ohr.

„So soll ich von dir Teufel nie, nie loskommen?" stieß sie verzweiflungsvoll aus.

„Du wirst dich stets meiner Nähe erfreuen dürfen!" gab er ihr höhnisch zur Antwort, „und ich werde dir dafür die Bevorzugung zuteil werden lassen, meine Finanzen in Ordnung zu halten, wozu ich eben momentan dreitausend Mark brauche!"

Die zweitausend hatten sich im Handumdrehen in dreitausend verwandelt.

„Hast du denn gar kein Gewissen?" fragte sie bebend. „Denke an deine einstige Sterbestunde!"

„Solche verbrauchte Redensarten verfangen bei mir nicht!" versetzte er brüsk.

— **Gestörter Kindtaufsschmaus.** Die bei der Vorbereitung zu einem Kindtaufsschmause in Posen behilfliche Witwe Dodolski warf versehentlich eine gefüllte Spiritusflasche ins Herdfeuer, wodurch eine Explosion entstand, bei welcher die Witwe lebensgefährlich, die hilfeleistende Tochter und ein Sohn schwer verletzt wurden.

— **Ueber Nacht zum Millionär geworden** ist der Güterexpedient Zastrow aus der Bahnhofstraße in Köpenick. Vor einigen Tagen starb ein Onkel des Z., welcher in Ungarn enorme Terrains und zahlreiche Gebäude besaß. Bei seinem Tode hat er ein Erbe von 10—12 Millionen Mark hinterlassen, das zur einen Hälfte Z. erhält. Der Glückliche besitzt zehn Kinder.

— **Todeskandidat begnadigt.** Der wegen Raubmordes an der Witwe Bittermann anfangs April vom Nürnberger Schwurgericht zum Tode verurteilte Mechaniker Weißkopf ist jetzt vom Prinzregenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Weißkopf, der seine Tat eingestand, hatte den Raubmord mit zwei Helfern verübt.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

3. Juni. Schön, heiter und warm.
4. Juni. Wärmer, schwül, heiter bei Wolkenzug, strichweise Regen.
5. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm, Neigung zu Gewittern.
6. Juni. Teils heiter, teils wolkig, heiß, Gewitterregen.

Moderne **Verlobte** **Möbel!**

verlangen von der **Möbel-Fabrik** 299

A. W. Hüllen, Dortmund,

Ostenhellweg 34, **Münsterstraße 50,**

Katalog für kompl. Aussteuern und einzelne Zimmer gratis und franko. Bei Einzelmöbeln nähere Angaben erbeten.
200 Zimmer in allen Preislagen ausgestellt und stets lieferbar.
Bedeutendes Einrichtungshaus Westfalens u. Rheinlands.
Gardinen. Dekorationen. Teppiche.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

„Ich habe dir nie im Leben etwas zuleide getan, warum vergiftest du mir das meine?“ klagte sie, in der Hoffnung, ihn damit zu rühren.

„Aber das tue ich ja garnicht!“ spottete er ihrer. „Dazu bin ich ja viel zu sanft und zu gutmütig! Wenn ich es gewollt, hätte dein bequemes Faulenzerleben ja schon längst ein Ende genommen!“

„Hast du denn ganz vergessen, welche Opfer ich dir bereits brachte, was alles ich dir schon zu gute tat?“ fuhr sie fort in ihn zu dringen.

„Na, das will ich noch dahingestellt sein lassen,“ meinte er phlegmatisch, „denn daß ich deinetwegen zum Mörder wurde, verrückt unser gegenseitiges Konto gewaltig!“

„Bist du toll?“ entfuhr es ihr entsetzt. „Meinetwegen wurdest du zum Mörder.?“

„Aber selbstverständlich!“ sagte er sehr selbstzufrieden. „Ohne dich wäre ich überhaupt nicht nach Wölfnitz gekommen und hätte den hochgeborenen Herrn Grafen gar nicht kennen gelernt. Nachdem ich nun einmal hierher gelotst worden, wäre es deine Pflicht gewesen, für meine standesgemäße Unterhaltung zu sorgen. Stattdessen spieltest du den weiblichen Harpagnon gegen mich. Wie einen Lakaien speistest du mich mit ärmlichen Almosen ab. Dadurch wurde ich also gezwungen, mir selbst zu helfen. Daß nun der Graf bei einem Akte dieser Selbsthilfe in dem entscheidenden Augenblick plötzlich wie ein deus ex machina aus einer Versenkung vor mir auftauchte, war das Ueberraschenste, was ich je erlebte, denn ich hatte keine Ahnung, daß er von dem ländlichen Schäferfest ferngeblieben war. Er beschimpfte mich, sprach von Zuchthaus! Na, was blieb mir da weiter übrig, als ihm den Mund zu stopfen? Dies alles wäre ja aber nicht geschehen, wenn du mich nicht so knapp gehalten hättest, und so bist du im Grunde genommen an allem schuld. Sei froh, daß ich dann mit bewundernswertem Raffinement meine Spur zu verwischen verstand! Ein anderer hätte nicht so viel Scharfsinn bewiesen, sondern Dich mit hereingerissen!“

Mit großer Selbstgefälligkeit erzählte er nun sein Manöver mit der Brieftasche, dem düpierten Bahnbeamten und so weiter.

Die Gräfin hatte kaum ein Wort von dem allen gehört. Im Kopfe ging ihr alles wirr im Kreise herum und das Herz schlug ihr wie ein Hammer in der Brust.

„Na, siehst du nun ein, wie recht ich habe?“ fuhr ihr Peiniger fort. „Wie einfach wäre alles gewesen, wenn dein schäbiger Geiz und deine Ungefälligkeit nicht waren! Der Alte stand gehörig unter deinen Pantoffel; was du verlangtest, bekamst du, und wenn du einmal hinter seinem Rücken einen vollen Griff in seine Kasse getan hättest und er würde dich dabei ertappt haben, — was war weiter dabei? Wie viele Ehefrauen verbessern durch derartige Kniffe ihre Finanzen und keinem Ehemann wird es einfallen, deshalb nach dem Staatsanwalt zu schreien. Was dir also ein Leichtes gewesen wäre, bereitete mir große Schwierigkeiten. Ich wiederhole daher, daß die Verantwortung von dem Geschehenen zum großen Teil auf dich fällt!“

Noch immer schwieg die Gräfin; er wandte sich zum Gehen. Ehe er die Tür öffnete, sprach er in das dunkelgewordene Zimmer zurück:

„Vergiß morgen früh die viertausend Mark nicht!“

Auch jetzt rührte sich noch nichts im Zimmer. Alles blieb still.

Als man darauf mit Lampen hereinkam, fand man die Gräfin, auf dem Diwan lehnend, ohnmächtig.

„Das Unglück des Hauses geht ihr doch sehr zu Herzen,“ dachten die beiden Damen, die zu einem späten Besuch eingetroffen waren und um derentwillen man nach der Gräfin gesucht hatte ....

(Fortsetzung folgt.)

Große Auswahl!  **Billige Preise!**

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 189
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste.
Zu haben in allen besseren Geschäften. 193

Viele **Freiwillige** Dankschreiben über die altbewährte
Dresdener 809
Lana-Seife Marke: H H D
v. Hahn & Hasselbach, Dresden
beweisen die Güte. Verhütet Hautröte und Unreinigkeiten. a **50** Pfg.
In Kamen: **Adler-Apotheke.**



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. **65** an,
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.** Luftschläuche von Mk. **2.80** an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. **10** erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. z311

J. Kemper & Co.,
am Bahnhof **Pelkum** am Bahnhof
liefern wasserdichte Keller unter Garantie absoluter Dichtigkeit.
549t

Fr. Matthiä
KAMEN,
Weststraße 10.
Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.
Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
239

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.


Germania-Drogerie Kamen
Heinrich Jacobi. 339

Große Auswahl
in
Porzellan- und Glaswaren,
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüseschüsseln,
Bier- und Likör-Service
2c. 2c.
vorrätig bei
J. Brombach, Camen.



Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- und Papierwäsche
Glace-Handschuhe
für Herren. 3189
Fr. Kosanetzky.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten



Empfehle zu **konkurrenzlos billigen Preisen:**
Ia. verz. Drahtgeflechte,
sechseckig und viereckig, zur Herstellung von Zäunen aller Art, 31
verzinkten Frechtungs- und Bindedraht, Stacheldraht,
weit- und engbesetzt,
Patentdrahtkrampen.
Bei Bedarf bitte um Preisanfrage.
Fr. Frieling, Kamen

Altes Eisen
Lumpen, Gummi, Papier, Knochen und Metallabfälle
kaufen zu den **höchsten Preisen**
J. Wolff & Sohn,
Kamen, Güldentröge 20. 1387
Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.



Gewinnbringend
für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** Waschpulver
EUREKA.
m2550 **Prospekte** 1399
in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Reform-Fahrräder & Zubehörteile
In Qualität u. Preis ohne Konkurrenz!
Lieferung auf Probe!
Vertreter gesucht. Kataloge gratis.
Fr. Mersmann, Oberhausen (Rhld.)

C. Holtmann, Kamen,
Bahnhofstr. 58.
Spezial-Geschäft
für
Einrahmungen.
Staubdicht — aller Art — billig.
Eigene Werkstätte.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde